

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 2 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Verzeichnisse für 1894 unter Nr. 6019.

Infections-Gebühr beträgt für die fünfsäulige Beilage oder deren Raum 50 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Insetts für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Juni 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 12. Oktober 1894.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Tabakarbeiter und die Tabaksteuer.

Mag der Reichstag auch die Steuervorlagen begraben haben, die Regierung weckt sie doch wieder zu neuem Leben. Die Gründe sind zwar noch um ein gut Theil wässriger geworden, denn selbst das drohende Defizit läßt sich heut nicht mehr vorreiten; — aber die schönsten Gründe sind doch nicht so werthvoll als ein paar umgefallene Abgeordnete. Und in dieser Richtung dürften die Sommerferien nicht nutzlos für die Regierung verstreichen sein. Denn nachdem in Gegenden mit starker Fabrikindustrie Abgeordnete für die Tabaksteuer eingetreten sind, im Interesse der Fabrikanten und Arbeiter, versteht sich, gewinnt es tatsächlich den Anschein, als ob Abgeordnete, die in der letzten Session im Interesse ihrer Wähler gegen die Tabaksteuer stimmten, nun für dieselbe einzutreten bereit seien; — vielleicht rechnen sie schon heut darauf, daß bei einer Neuwahl der Einfluß der Wählermassen bereits gebrochen sein wird.

Das ist die einzige Veränderung, die sich seit der letzten Session gegenüber der Tabaksteuer-Vorlage vollzogen hat. In materieller Hinsicht dagegen hat sich nichts geändert; und vor allem ist das ausschlaggebende Moment gegen die weitere Besteuerung des Tabaks, das vor allem uns dagegen Front machen läßt, — ganz abgesehen davon, daß wir wahrlich keine Veranlassung haben, durch neue Steuern den Militarismus noch stärker zu konsolidieren, — genau dasselbe geblieben. Als wesentliches Ergebnis waren aus den Reichstags-Verhandlungen vom 11.—15. Januar 1894 über die Tabaksteuer-Vorlage die Thatsachen herausgesprungen 1. daß die Mehrbelastung durch die Tabak-Fabrikanten hauptsächlich durch die ärmeren Schichten der Bevölkerung getragen werden würde, da die Zigarren von 3.—6 Pf. 89 1/2 pCt. des ganzen Konsums ausmachen; 2. daß nach dem eigenen Eingeständnis der Regierungsvorlage der Zigarrenkonsum um 1/3, der Rauchtobakkonsum um 1/3 zurückgehen würde, und daß demgemäß 3. eine erhebliche Zahl von Tabakarbeitern, von kleinen Händlern und Fabrikanten brotlos werden würde. Ueber die Zahl der erübrigten Arbeitskräfte herrschten allerdings lebhafteste Meinungsverschiedenheiten, wie sie eben nur bei der ganz

unqualifizierbaren Mangelhaftigkeit unserer Sozialstatistik entstehen können. Der Schatzsekretär von Posadowsky nahm als Maximalziffer 103 000 Fabrikarbeiter und 27 000 Hausarbeiter an, Zahlen die aber ganz unzweifelhaft falsch sind, denn in den Fabrikbetrieben mit mehr als 10 Personen sind allein 107 000 Arbeiter beschäftigt; und da bei den Hausarbeitern durchweg die Frau, im allgemeinen sogar die ganze Familie mitarbeitet, so ist die Zahl der Hausarbeiter auf mindestens 54 000 zu veranschlagen. Die Gesamtzahl der Tabakarbeiter beträgt demnach mehr als 160 000. Davon würden aber, selbst nur unter Voraussetzung eines Konsumrückganges nach den schüchternen Annahmen der Regierung, 20—30 000 arbeitslos werden. . . . zu Nutz und Frommen der nothleidenden Agrarier, wie es auch in den Reichstags-Verhandlungen mit zynischer Offenheit eingestanden worden ist. Die weitere Wirkung würde aber die sein, daß die Hausindustrie, in der die Ausbeutung die kraßesten Formen annimmt, noch einen weiteren Aufschwung erfahren würde.

Infolge des stärkeren Angebots von landwirtschaftlichen Arbeitern würde die Nullstellung des landwirtschaftlichen „Gesundes“ das Gegenstück einer Hebung erfahren, in Verbindung mit der weiteren Ausdehnung der Hausindustrie wären das aber, ganz abgesehen von den Folgen einer plötzlich eintretenden Arbeitslosigkeit, in deren Vorstadien wir uns bereits befinden, zwei sozialpolitische Wirkungen der Tabaksteuer-Vorlage, die gerade im „Musterlande der sozialen Reformen“ zum ausschlaggebenden Momente gegen die Steuervorlagen werden müßten. — Daß sie es eben darum aber nicht werden, das kann überall, aber nicht in Deutschland überraschen, wo man zu jeder sozialen Reform einen mächtigen Anlauf nahm . . . um im entscheidenden Augenblicke, wenn die „Vertreter von Bildung und Besitz“ abwinkeln, kühn zurückzuspringen. Wie windig es in der Praxis mit den laut gepriesenen sozialen Reformen aussieht, das wissen unsere Leser ja genau, daß niemand überrascht war, als die Regierung es ostentativ ablehnte, auf dem Tabakarbeiter-Kongress die Gelegenheit wahrzunehmen, etwas zu lernen. Und sie hätte tatsächlich etwas lernen können: daß nämlich die soziale Lage der deutschen Tabakarbeiter bereits an der äußersten Grenze des Erträglichsten angelangt ist. Bei der eigenthümlichen Artung der Tabakindustrie hat es die Steuererhebung, besonders die von 1879, bewirkt,

daß zahlreiche Fabriken nach dem Süden oder nach ländlichen Gegenden verlegt worden sind, wo die Lebenshaltung der Arbeiter eine niedrigere, und wo das Arbeitsmaterial wesentlich gefügiger als im Norden ist. Das wirkte natürlich sehr wesentlich auf die Löhne der norddeutschen Tabakarbeiter, die sich früher unter besseren Verhältnissen befinden hatten, zurück. Durch eine außerordentlich starke Einstellung von weiblichen Arbeitskräften, durch die rapide Entwicklung der Hausindustrie, letzteres hauptsächlich infolge der bundesrätlichen Vorschriften über die Werkstätten der Tabakarbeiter, wurde dann weiter die Lage der Tabakarbeiter herabgedrückt. Die Zusammenstellungen über die soziale Lage der Tabakarbeiter in Deutschland (Verlag von Dunst, Kommissionsverlag des „Vorwärts“) entwerfen grauenvolle Bilder von den sozialen Verhältnissen der Tabakarbeiter, die leider nur zu wahr sind.

Von 94 371 Personen, auf die sich die Erhebungen erstreckten, waren nicht weniger als 45 929 weiblichen Geschlechtes und 11 896 jugendliche. Die Männer treten also ganz zurück . . . und demzufolge sind auch die bescheidenen Ansprüche der Frauen das lohnbestimmende Moment für die Männer.

In einzelnen Gegenden Deutschlands, besonders in Süddeutschland, geht das so weit, daß die Männer ihren Beruf vollständig der Frau überlassen haben und sich als Tagelöhner in der Landwirtschaft verdienen. Dasselbe Tendenz bekundet die Einführung der Hausindustrie, wo die bundesrätlichen Vorschriften ganz in Wegfall kommen, wo von Schutz der Frauen- und Kinderarbeit keine Rede ist, wo die Arbeitszeit nach Belieben ins Unendliche gesteigert werden kann. So hat sich denn auch sehr bald der Modus herausgebildet, daß die Tabakarbeiter gezwungen sind, als Zwischenunternehmer nicht bloß ihre eigenen Kinder, sondern auch fremde Kinder für Wochenlöhne von 1,00 bis 1,30 M. auszubenten! — Der eigene Besitz, den ein großer Theil der hausindustriellen Tabakarbeiter hat, die landwirtschaftliche Nebenarbeit — die deren Gesamtarbeitszeit auf 16—20 Stunden ausdehnt — wird ein weiteres Mittel zur Herabsetzung der Löhne. — In Süddeutschland herrscht freilich die Fabrikarbeit noch vor, aber nur deshalb, weil dort die Fabrikarbeiter bereits die denkbar niedrigsten Löhne beziehen.

Feuilleton.

Erinnerungen eines Kommardens.

Aus dem Französischen von Jakob Audorf.

Niemand ist für Frankreich verderblicher gewesen, als dieser Mann, der alle Regierungen in Frankreich unmöglich machte dadurch, daß er sie trieb Fehler zu begehen, welche er ihnen hinterher vorhielt. Trotzdem hat er uns große Dienste erwiesen dadurch, daß er in einem biden Waide eine Lobrede auf den Erfolg, welcher Alles recht fertigt, hielt; er umgab die Napoleonische Legende mit einem neuen Glanze. Er hat die Republik vom Jahre 1848 in der Rue Poitiers durch die Expedition nach Rom und das Geseh vom 31. Mai getödtet, gewiß Niemand mehr als er hat ein Anrecht auf unsere Achtung, aber er will der Erste sein oder Nichts; aut Cesar, aut nihil. Er hätte am Staatsstreiche mitwirken müssen, er wünschte aber Ministerpräsident zu werden und wollte einen unthätigen Kaiser, gut genug, um Bälle abzuhalten, aber nicht um zu regieren.

„Diese Abtrünnigkeit überrascht mich in der That,“ erwiderte Lucien: „vor einigen Monaten las ich einen Artikel von Clément Duvernois, der, trotzdem er ein Ueberläufer, dennoch gewiß einer der Zuverlässigsten ist, worin sich dieser bitter beklagt, daß in diesem Augenblicke die mächtigste Protektion die des Herrn Thiers sei. Ich versäumte nicht, mich diesem vorzustellen und er empfahl mich dem Ministerium. Ich bin wirklich weder verbindlich noch verantwortlich für diesen Verrath, aber ich fürchte, er könnte mir am Ende Schaden.“

„Beruhigen Sie sich nicht. Sind wir Sieger, so verändert sich Alles. Man wird die Expre vom Weigen sondern, und ich sage Ihnen, die Guten werden zittern und die Schlechten — nein, ich wollte sagen: die Guten werden sich beruhigen und die Schlechten werden zittern!“

„Und was kann ich von meiner Klage hoffen?“
„Daß die Schlechten zittern! — Ja, ich werde daran denken — für den Augenblick jedoch habe ich andere Dinge, die mich in Anspruch nehmen. Bedenken Sie, daß wir uns auf einem Vulkan befinden!“

„Es ist nur zu wahr,“ versetzte mein Bruder mit dem ihm eigenen nichtsagenden Lächeln, „wie der große, ich erinnere mich nicht mehr, welcher Diplomat sagte: Der Wagen des Staats wagt auf einem Vulkan!“

„Ihr Diplomat ist ein Dummkopf, der sich wahrscheinlich Spießbürger nennt,“ erwiderte der Staatsanwalt, der nicht zum Scherzen aufgeleitet schien und ließ Lucien mit seiner mittheilberregenden Beschränktheit allein.

„Noch eine Enttäuschung,“ rief nach Hause kommend der Baron aus, „es scheint, das Schicksal verfolgt mich!“

Ungeachtet der Mißerfolge des Barons Meylan stürzten die Ereignisse mit niederschmetternder Schnelle über Frankreich herein. Die Protestation des Herrn Thiers war nichts als eine Grille beleidigter Eitelkeit, weil er Herr der Situation zu sein und alle Fäden der liberalen Komödie, welche das Kaiserreich spielte, in Händen zu haben glaubte. Etwas Anderes war der Protest der Pariser Arbeiter, dem ich mich anschloß, und welcher erklärte, daß wir keinen Theil an dem Streite der beiden Monarchen hätten. Im Namen unserer Prinzipien riefen wir: „Es lebe der Friede!“ den weißen Blousen zu, welche durch die Straßen zogen und ihre bezahlten kriegerischen Manifestationen mit ihren den Kerkermeistern des Bagno entliehenen Todtschlägern unterstützten.

Ich befand mich zu der Zeit in einer schmerzlichen Aufregung. Die schändliche Regierung, welche seit zwanzig Jahren Frankreich an der Kehle würgte, hatte an Deutschland den Krieg erklärt. Das gute Recht war augenscheinlich nicht auf Seiten Frankreichs. Aber das chauvinistische Element, welches das Kaiserreich immer durch die Erziehung dem Volke einzuprägen sich angelegen sein ließ, war noch zu mächtig in Frankreich und die wahren Patrioten wurden „Preußen“ geschimpft, weil sie nicht wollten, daß ihr Vaterland in den Abgrund rolle.

Einer der Hauptbeweggründe zum Kriege war jedenfalls die Nothwendigkeit, sich neue finanzielle Hilfsquellen zu eröffnen und die Männer der kaiserlichen Regierung sahen keinen andern Ausweg, eine neue Anleihe zu motivieren, als diesen. Alle Hilfsquellen waren sonst erschöpft durch die tolle Verschwendung und die Veruntreuungen napoleonischer Partisanen, welche Frankreich seit zwanzig Jahren als die milchgebende Kuh betrachteten und sich mit den Geldern, welche für die Reorganisation und Instandhaltung der Armee verwendet werden sollten, sich Pferde und Maitressen hielten, Güter kauften und sich Paläste bauten. Die einsichtsvollen Republikaner sahen das Schlimmste voraus.

Als an der Börse die berühmte Depesche verlesen wurde, welche die Einnahme von Landau meldete, zweifelte ich keinen Augenblick, daß sie gefälscht sei, umsomehr, als darin die Gefangennahme des Prinzen Friedrich Karl verkündet wurde. Ich wußte, daß die Börsenspekulanten zu Allem fähig waren, doch als ich es wagte, meine Zweifel laut werden zu lassen, entging ich nur mit Mühe den Mißhandlungen der begeisterten Menge. Hunderttausend Menschen füllten den Platz und die Stufen der Börse und sangen die Marseillaise. Man hielt den Wagen der Sängerin Marie Sasse an, welche mit ihrer prachtvollen Stimme und strahlend vor patriotischer Begeisterung die heiligste Hymne ausstimmte, welche seit einem Monat man zu prostituieren gestattete. In unserem Bureau, welches sich in der Nähe der Börse befand, mußten wir eine Fahne aushängen.

Aber am Abend, welche bittere Enttäuschung, als man die Wahrheit, das doppelte Mißgeschick von Wörth und Forbach vernahm. Nach dem Sturze Olliviers, des Ministers mit dem leichten Herzen und dem Ansrubergelangen der Montijo'schen Camarilla, präsidiert von Palikao, dem Plünderer des Sommer-Palastes, erreichte die öffentliche Unruhe ihren höchsten Grad. Menschengruppen füllten fortwährend die Boulevards und zahlreiche Polizeispione reizten zu Diskussionen auf, welche gewöhnlich mit massenhafte Verhaftungen endigten.

Die erwähnte Enquete weist, bei einer 10-11 stündigen, häufig noch 12 stündigen Arbeitszeit, Durchschnittslöhne von 10-12 M. für den männlichen und weiblichen Arbeiter nach, aber wir finden auch Löhne bis 3,50 M. herab, und 6 M. gilt bereits für einen guten Durchschnittslohn. Das Zigarrenarbeiterelend reicht an das sprichwörtliche Weberelend beinahe heran. Von dem Verdienst des Mannes kann die Familie unmöglich existieren, überall muß deshalb die Frau an der Arbeit mit teilnehmen; in den Landorten wird zur Landwirtschaft Zuflucht genommen, in den Städten suchen die Zigarrenarbeiter Nebenarbeit zumeist durch selbständige Fabrikation von Zigarren nach Feierabend. In allen Verichten wird aus- ein andergesetzt, daß in Familien mit großem Kinderreichtum der Verdienst nicht eine Woche ausbleiben darf, da sonst große Noth eintritt. Wo durch irgend welche Verhältnisse nur ein Verdienner vorhanden ist, da ist auch grenzenloses Elend vorhanden. In den größeren Städten sind bei Familien mit kleinen Kindern die Ausgaben größer als die Einnahmen. Das Defizit wird gedeckt durch Schulden, die erst abgetragen werden können, wenn die Kinder mit verdienen helfen.

Entsprechend den niedrigen Löhnen lassen natürlich die Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse so gut wie alles zu wünschen übrig. Besonders lebhaft täuten auf dem Kongress die Klagen über die elenden Wohnungsverhältnisse aus der Provinz Brandenburg wieder, und wenn man die Beschreibungen der Wohnungen in der genannten Enquete nachliest, so wird man den Referenten bestimmen müssen, daß die Wohnungen häufig um nichts besser als Schweine- oder Kuhställe sind. Die Ernährungsverhältnisse aber sind so offenkundig elend, daß selbst die Fabrikanten bei ihrer Agitation gegen die Fabriksteuer von „ausgemergelten, schlecht gehaltenen Tabakarbeitern, die andere Arbeit, welche größere physische Anstrengung erfordert, nicht verrichten können“, zu sprechen gezwungen waren.

Nun würde jede Mehrbesteuerung des Tabaks, sofern sie einen Konsumtions- und Produktionsrückgang zur Folge hat, wiederum auf die Tabakarbeiter abgewälzt werden, nachdem das Tabaksteuergesetz von 1879 die Lebenshaltung der Tabakarbeiter bereits auf das denkbar niedrigste Niveau herabgedrückt hatte. — Wenn es nun bei solchen Verhältnissen trotzdem die Regierung wagt, 20-30 000 Tabakarbeiter, nach anderen Schätzungen 50 000, brotlos zu machen, um nur durch neue Tabaksteuern den Militärmoloch größer füttern zu können, mit lebenden Menschenleibern größer zu füttern, dann zeigt sie mit einer Offenherzigkeit, für die wir ihr nicht genug dankbar sein können, daß die Bekämpfer ihrer Arbeiterfreundlichkeit schlimmer als tönende Phrasen sind; sie reißt sich selbst den Schleier ihrer angeblichen sozialen Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen vom Gesicht und sie zeigt sich selbst nackt in der Gestalt, in der wir sie schon öfter gezeichnet, daß sie nur eine Interessensvertreterin der Besitzenden ist.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 11. Oktober.

Die nächste Reichstagsession soll jedenfalls in dem neuen Reichstagsgebäude wenigstens eröffnet werden — theilt die „Kreuz-Zeitung“ mit kaiserlicher Wichtigkeit als „feststehend“ mit. Wir dächten, auf das Gebäude kommt es wenig an; wenn der Reichstag nur von einem neuen Geiste erfüllt würde, dann könnte er auch im alten Bau etwas Ordentliches leisten. —

Der Bundesrath hat in der heutigen Sitzung den betreffenden Ausschüssen überwiesen: Den Entwurf einer Anweisung zur chemischen Untersuchung des Weines; die Uebersicht der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen für 1898/94; den Entwurf von Vorschriften zur Abänderung der Abstammungen über die Einziehung der für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Seeleute zu entrichtenden Beiträge und den Entwurf von Bestimmungen über die Herstellung einer Konjunkturstatistik. Bezüglich der Vorlage vom 2. Oktober d. J., betreffend die Zollbehandlung der Verschnitt-Weine und Moste wurde von den Ausschüssen der Reichstags, die (gemäß dem in der vorigen Sitzung gefaßten Beschlusse) bereits in Kraft gesetzt worden sind, Kenntniß genommen.

Doch der Sturz des Kaiserreichs war nahe, die Entwicklung der Ereignisse vollzog sich mit unaußersamer Schnelligkeit. Ein nicht zu beschreibender Schauer des Ekels durchzitterte ganz Frankreich bei der Nachricht der Schande von Sedan. Niemand konnte dem beleidigenden Gedanken Raum geben, daß eine so tief gekommene Regierung sich auch nur noch eine Minute lang halten könne.

Ich war mit unter denen, welche am Abend des 3. September am Gebäude der gesetzgebenden Versammlung waren, wo eine Nachtsitzung abgehalten wurde. Die zahlreichen Wachen ließen uns nicht in das Gebäude, und als wir bis um 3 Uhr Morgens gewartet hatten, erfuhren wir, daß die Deputirten sich von der anderen Seite durch eine Hintertür bereits entfernt hatten.

„Es ist das nichts als ein Aufschub von wenigen Stunden, welche man dem Kaiserreich bewilligte, um seine Koffer zu packen,“ sagte ich unterwegs zu einigen mit mir des Weges Gehenden.

Zu Hause angekommen, setzte ich Sylvia von dem Vorgefallenen in Kenntniß.

Wir dürfen nicht verzweifeln,“ sprach ich zu ihr: die Invasion ist nur eine heilsame Probe, welche ein Volk wieder neu belebt und kräftigt. Die unabwiesliche Aufgabe, die fremden Eindringlinge zurückzutreiben, entfaltet die Charaktere und verdoppelt den Muth der Bevölkerung. Der französischen Invasion verdankt Deutschland seine Wiedergeburt. Dasselbe war auch in Spanien der Fall gegen Napoleon I. und in Mexiko gegen Napoleon III. Auch wir finden hoffentlich unter uns einen Quarez. Morgen lasse ich mich in die Listen der Nationalgarde einschreiben. Wir verteidigen jetzt nicht mehr eine Dynastie, sondern das geistige Vermächtniß Frankreichs und seiner großen Revolution, deren heilige Erzeugnisse der menschlichen Gesellschaft nicht verloren gehen dürfen.

„Und ich,“ sprach Sylvia begeistert, indem sie mich herzlich küßte, „ich werde in die Lazarethe gehen und die Kranken und Verwundeten pflegen. Ich folge Dir, wohin es auch sei! Auf das Schlachtfeld, in Gefangenschaft, und wenn es sein muß in das Grab!“

Die Aufführung der Entrüstungskomödie gegen den „neuen“ Kanzler ist für die „alte Kassettenliste“ doch sehr strapaziös gewesen. Sie läßt mittheilen, daß ihr Gesundheitszustand eine dritte Aufführung nicht erlaube. Wenn man die unmensliche Quantität geistiger Getränke bedenkt, die bei den zwei ersten Vorstellungen vertilgt worden sind, dann kann man sich allerdings nicht wundern, daß der Hauptakteur sich unwohl fühlt. Und noch oben- drein nach einem solchen Durchfall! —

Inserim nahenden Parteitag widmet der Pariser „Temps“ heute seinen Leitartikel. Er erkennt die Bedeutung und die Fortschritte der deutschen Sozialdemokratie mit einer, bei diesem Blatt überraschenden Freimüthigkeit an, und stellt die Sozialdemokratie mit den bürgerlichen Parteien in einen Vergleich, der für diese nichts weniger als schmeichelhaft ausfällt. Besonders schlecht kommt die freisinnige Volkspartei weg, deren „wortreichem und schwerfälligen Programm („programme verbeux et pesant“) jede Lebensfähigkeit (vitalité) abgesprochen wird. Natürlich hofft auch der „Temps“ auf eine „Spaltung“ der Partei, und er erzieht Volkmar die zweifel- hafte Ehre, von ihm die Sprengung der sonst unbefiegbaren Sozialdemokratie zu erwarten. Das französische Bourgeoisblatt rechnet umso sicherer auf Volkmar, als derselbe durch den Bayerischen Parteitag sich ein Vertrauensvotum habe ausstellen lassen, so daß man ihm nicht beikommen könne, ohne ganz Bayern zum Abfall zu bringen. Wie schlecht das französische Bourgeoisblatt doch die Sozialdemokratie kennt — fast so schlecht wie die deutschen Bourgeoisblätter sie kennen. —

Unschuldig Verurtheilte. Die hamburgische Justizverwaltung giebt in ihrem letzten Jahresbericht in aner- kennenswerther Weise eine Mittheilung über „unschuldig Verurtheilte“. Danach wurde nach beendeten Strafver- fahren beim Amtsgericht in fünf Fällen das Wiederauf- nahmeverfahren eingeleitet, und erfolgte in vier Fällen die sofortige Freisprechung und in einem Falle durch Auf- hebung des früheren Urtheils. Beim Landgericht kamen sechs solcher Wiederaufnahmefälle vor, welche sämmtlich zu gunsten der Verurtheilten beendet wurden. —

Nachdem von den verchiedenen Parteien Anträge auf Entschädigung unschuldig Verurtheilter im Reichstage ver- geblich gestellt worden, denkt man endlich auch im Bundes- rath daran, diese brennende Frage gesetzlich zu regeln. Dabei hat man aber die betreffenden Vorschläge mit einer Menge anderer zum Theil ganz unannehmbaren „Justiz- reformen“ zu einem Gesetzentwurf vereinigt, so daß sehr wenig Aussicht vorhanden ist, daß sich im Reichstage für den ganzen Gesetzentwurf eine Majorität finden wird. Wir fürchten, daß es trotz des Anlaufes des Bundesrathes mit der Entschädigung unschuldig Verurtheilter seine guten Wege haben wird. —

Siebennundzwanzig Mandate werden für die nächst- jährigen Landtagswahlen im Königreich Sachsen frei. Von den Ausscheidenden gehören an den Konservativen 14, den Nationalliberalen 3, den Freisinnigen 5 und den Sozial- demokraten ebenfalls 5. Die letzteren vertheilen sich wie folgt: 4. städtischer Wahlkreis Leipzig — Photo- graph Pinkau; 2. städtischer Wahlkreis Chemnitz — Schuhmacher Seifert-Zwaid; 16. städtischer Wahlkreis Grimnitzschau-Werdau — Schankwirth Coldig-Grimnitzschau; 31. ländlicher Wahlkreis Amts- bezirk Limbach mit einigen zu Chemnitz gehörigen Dörfern — Bäckermeister Otto-Chemnitz; 36. länd- licher Wahlkreis Stolberg — Musikdirektor Stolle-Merane. —

Die sozialistischen Kreisstags-Mitglieder, Reichs- tags-Abgeordneter Bueh und Schriftfeger Doppler (Mül- hausen im Elsaß), weigerten sich in der Kreisstags- Sitzung vom 8. Oktober, den vorgeschriebenen Eid der Treue gegen den Kaiser zu leisten, unter Hinweis auf ihre repu- blikanische Gesinnung. Die Wahl beider ist infolge dessen ungültig. —

Die Zerschlagung der ländlichen Arbeiter, das ist das Mittel der Agrarier zur Lösung der ländlichen Arbeiter- frage, die nach Ansicht der Großgrundbesitzer im Zuge der Arbeiter nach Orten mit weniger elenden Arbeitsbedin- gungen besteht. Letzthin hat sich der mecklenburgische Land- wirtschaftsrath mit dieser Frage beschäftigt, er beschloß,

Zweiter Theil.

Das Volk auf's Neue betrogen.

Manche Menschen haben die glückliche Eigenschaft schlafen zu können, wann sie wollen, und zu erwachen an dem ihnen notwendig erscheinenden Zeitpunkte. Wenn ich mich jedoch unter dem Einbrude eines großen Ereignisses befinde, so vergeht mir die ganze Nacht in einer fieber- haften Schlaflosigkeit und erst gegen Morgen schlummere ich ein.

Zu der Nacht vom 3. zum 4. September kam ich um 3 Uhr nach Hause, konnte vor 5 Uhr keinen Schlaf finden und hatte man Nähe, mich um 9 Uhr aus dem Schlafe zu bekommen. Wie vieles ist schon durch Schlaf verjährt worden! Nur ein Fabeldichter wie La Fontaine kann glauben, daß das Glück den Menschen im Schlaf aufsucht. Jedoch ich bedauere nicht, mich vergessen zu haben, denn wenn ich auch mit der größten Aufmerksamkeit gewacht hätte, würde ich doch nicht von dem Gedanken berührt worden sein, Theil an der miserablen Beute zu nehmen, über welche sich alle im Gericht verdornten Advokaten und die Journalisten der liberalen, quasi demokratischen Presse auf ihrer Stellenjagd herstürzten.

Ich wohnte zu der Zeit in einem kleinen Hause am Ende der Rue des Martyrs und ging zwischen Mittag und ein Uhr hinunter auf die Boulevards. Es war Sonntag und ein prächtiges Wetter, ganz Paris hatte ein festliches Gewand angelegt. Ich hatte mich mit einem Stock bewaffnet, mehr hatte man nicht nötig, um das Kaiserreich zu stürzen. Man kann sich schwer vorstellen, welche freiwillige, rührende Uebereinstimmung an diesem Tage in Paris herrschte. Ab- theilungen der Nationalgarde, vermischt mit Arbeitern und ohne Waffen, voran der Tambour, durchzogen die Straßen in allen Richtungen. Ich schloß mich einem solchen Trupp an, welcher die Rue de Richelieu hinunter marschirte. Auf dem Karoussel-Platz (innerhalb der ehemaligen Tuilerien und dem Louvre) angelangt, be- gegnete uns eine Kompanie Nationalgarde, in deren Reihen sich viele Sergeants de Ville (Polizisten) be- fanden, denen man Kapsis aufgesetzt hatte, während sie ihren spitzen Hut unter dem Arm trugen, um ihn dem nur

der Befehgebung auch für das ritterschaftliche Gebiet die Vermehrung des ländlichen Kleinbesitzes und die Aufhebung grundbesitzender Arbeiter dringend zu empfehlen. —

Religionszwang ist ein Zeichen von kultureller Zurückgebliebenheit, ein Zeichen, in Deutschland nur allzu oft in Erscheinung tritt. Nichtet der Religionszwang sich gegen Freireligiöse und Atheisten, dann schreigt die bürgerliche Presse, von verschwindenden Ausnahmen ab- gesehen. Handelt es sich aber um den Streit einzelner Kon- fessionen, um das Seelenheil eines ihrer Angehörigen, dann wird energisch aufgetreten. Wir registriren auch solche Fälle in objektiver Weise als ganz ungebührig. Ueber einen solchen Fall weiß das Breslauer Zentrumsblatt, die „Schlesische Volks-Zeitung“ das folgende zu berichten:

In einem Dorfe des Regierungsbezirks Breslau mit pro- testantischer Schule lebt ein Ehepaar; der Mann ist protestantisch, die Frau katholisch; ihre zwei Kinder besuchen die protestantische Schule des Ortes, erhalten aber, nach dem Willen der Eltern, mit den andern katholischen Kindern dieser Schule katholischen Religionsunterricht; trotzdem hat der protestantische Lehrer die Kinder zum Besuch des protestantischen Religionsunterrichts ge- nöthigt und selbst dann davon nicht abgelassen, nach- dem der protestantische Vater persönlich seine beiden Kinder zum katholischen Religionsunterricht geführt hatte. Daraufhin schrieb der protestantische Vater dem betreffenden Pastor, auch als Lokal-Schulinspektor, daß seine beiden Kinder katholischen Re- ligionsunterricht erhalten sollen, und er sie in den evangelischen Religionsunterricht nicht mehr gehen lasse. Nun erhielt die katholische Frau des protestantischen Mannes folgendes Schreiben:

N. bei N., 1. Oktober 1894.

An die Frau des Knechtes N. in N.
Auf das Schreiben Ihres Mannes vom 9. 9. a. cr. theilen wir Ihnen mit, daß wir in der gestrigen Sitzung beschlossen haben, Ihnen, falls Sie die evangelische Erziehung Ihrer Kinder nicht auch fernerhin betreiben, die kirchlichen Ehren- rechte zu entziehen und mit Disziplinarstrafe gegen Sie vor- zugehen. Wir machen Sie auf Ihre heilige Pflicht auf- merksam, Ihre Kinder in der Zucht evangelischer Wahrheit zu belassen und jeden fremden Einfluß von ihnen fern zu halten.
Der Evangelische Gemeinde-Kirchenrath.
N., Pastor.

Wir trauten unsern Augen bei der Durchlesung dieses, mehr als in einer Hinsicht interessanten Schriftstückes nicht! Also die katholische Mutter erhält vom evangelischen Gemeinde-Kir- chenrath die Aufforderung, ihre Kinder „in der Zucht evangelischer Wahrheit“ zu belassen und — die Drohung mit Disziplinar- strafen! Wir nehmen an, daß sich der evangelische Gemein- de-Kirchenrath in der Adresse geirrt hat, obgleich ihm die qu. Ver- hältnisse mehr als genug bekannt sein konnten! Aber trotz al- ledem, woher nimmt der Gemeinde-Kirchenrath das Recht zu einer Strafandrohung überhaupt? Wo bleibt denn da die Bestimmung des Allgem. L.-R. II § 78: daß, wenn Eltern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder einig sind, ein dritter nichts hineinzureden habe? —

Die Evangelisch-Sozialen leiden an schwerem Geld- mangel, wie aus einem von dem Vorsitzenden des Aktions- komitees des evangelisch-sozialen Kongresses verfaßten Rundschreiben hervorgeht. Da die Göhe, Naumann nicht in der Vertretung der Interessenten der Großgrundbesitzer die Aufgaben der evangelisch-sozialen Politik sehen, so knöpfen die reichen Herren die Taschen zu und unterbinden auf diese Weise die Thätigkeit der ernstest denkenden Mitglieder dieser Organisation. Vielleicht wollen sie auch die Ver- öffentlichung der Enquete des Kongresses über die Land- arbeiter-Verhältnisse verhindern. —

Feldwebel können alles. Der Feldwebel der 12. Kom- pagnie vom 2. Garde-Regiment zu Fuß Knoedel ist, wie wir der „Berliner Zeitung“ entnehmen, von der Gemeinde- vertretung von St. Andreas zum Küster an der Andreas- kirche gewählt worden. —

Ueber die österreichische Wahlreform wird uns aus Wien gefürchtet:

Der „Vorwärts“ hat von den von einigen Blättern kolpor- tirten Gerüchten Notiz genommen, welche dahin geben, das Ministerium habe sich zu einer Wahlreform bequemt, die eine Arbeiterkurie schafft, in welcher die gegen Krankheit vertheilte Arbeiter das Wahlrecht bekämen. Wir glauben mit gutem Grund diese Gerüchte als falsch bezeichnen zu können. Sie sind nicht anderes als der Ausdruck der Venenheit, in welchem sich das Ministerium befindet, das auf der einen Seite die von Neuen entbrannte und immer stürmi- scher werdende Wahlrechts-Bewegung und somit die Nothwendigkeit etwas zu thun, vor sich hat, auf der anderen Seite infolge der eigenen Feigheit und infolge des bornirten Egoismus der Parlamentsparteien zu keinem Entschlusse kommen kann.

zu gerechten Unwillen des Volkes zu entziehen. Immer zu großmüthig verteidigte das Volk diese Leute, welche noch am Tage vorher uns mit Todtschlägern niedergebauten hätten und jetzt aus voller Kehle schrien: „Es lebe die Republik!“ Wir stellen sie zu Rede.

Wir kommen von der gesetzgebenden Versammlung. Es ist zu Ende! Man hat fast einstimmig für die Republik gestimmt.

Ein junger Mensch trug sogar an der Spitze seines Bajonnettes einen Fegen Papiere, auf welchen die An- zahl der Stimmen geschrieben waren. „Armes Volk!“ dachte ich, mich der Worte meines Onkels vor meiner Abreise von Morné-Rouge erinnernd; „es glaubt, die Sache sei zu Ende, und wir sind kaum beim Anfang. Wenn das Volk glaubt, alles sei jetzt gut, so wird es morgen wieder betrogen sein.“ Ich setzte meinen Weg über die Quais fort, doch an der Brücke de la Concorde war eine solche Menschenmasse, daß es unmöglich war, vorwärts zu kommen. Zurückgekehrt auf den Boulevard Montmartre, sah ich, wie man die Adler und Inschriften der Postkassanten zerbrach. Eine Abtheilung, die von der Madelaine nach der Bastille zog, trug eine kleine rothe Fahne voraus und rief: „Es lebe Rochefort!“ Ueber ruhige Bürger mußte ich am meisten staunen; sie begrüßten die Menge, schlangen ihre Hüte und schrien aus voller Kehle: „Ja, es leben Rochefort und Flourens! Wir haben energische Leute nötig!“

„Es ist sehr spät, daß Ihr zu dieser Einsicht kommt,“ sprach ich zu ihnen. „Ihr hättet noch vor kurzem diese Leute, welche uns vielleicht vor zwei Monaten hätten retten können, ruhig erwürgen lassen. Heute hebt Ihr sie empor, weil Ihr glaubt, sie könnten Euren egoistischen Interessen nützen und morgen laßt Ihr sie wieder im Stich. Doch Ihr sollt zufrieden gestellt werden, wir wollen sie Euch auf einem vierwädrigen Wagen präsentiren. Auf, meine Freunde, nach dem Gefängniß St. Pelagie, befreien wir die politischen Gefangenen! Das ist die erste Pflicht des siegreichen Volkes!“

(Fortsetzung folgt.)

Die von jenen Gerüchten prophezeite Wahlreform ist eine Wiederanforderung des Antrages Bärenreiter, welcher nach der Laasener Wahlreform-Vorlage ins Haus gebracht wurde und von welchem der Antragsteller selbst bei seiner Begründung erklärte, daß er nunmehr nicht mehr zeitgemäß sei — eine Erklärung, welcher Herr v. Wiener zustimmte. Und in der That ist es einfach unmöglich, den industriellen Arbeitern, und zwar, nebenbei bemerkt, nicht einmal allen, das Wahlrecht zu geben, und dasselbe Millionen von selbständigen Gewerbetreibenden und Bauern, welche weniger als den heutigen Zensus an direkten Abgaben leisten, zu verweigern. Wir wiederholen, die Freiheit und unerschütterte politische Vormacht der Koalitionsparteien und ihrer Regierung sind bis zu einem Grade gestiegen, welcher die Regierung sowohl wie das Parlament zur absoluten Impotenz, und nicht nur in der Frage der Wahlreform, verurteilt. Die Lage in Oesterreich wird immer schwieriger, da angeht das Amt, das die Mandatsdauer des Parlaments nur noch zwei Jahre währt — eine Zeit, die für unsere österreichischen Verhältnisse für eine ordentliche Wahlreform nicht allzu lange ist —, die Arbeiterklasse sehr genau weiß, daß sie auch nicht eine Woche Zeit zu verlieren hat, sondern verpflichtet ist, gerade jetzt den Druck auf die Regierung soweit zu erhöhen, als sie vermag. Daß dies notwendig ist, fühlt man nicht nur in Wien, sondern überall in der Provinz, und die beiden letzten Sonntage brachten Nachrichten aus allen Theilen des Landes über sehr stürmische Massenversammlungen, die, was in Oesterreich ganz ungewohnt ist, mit Umzügen und Demonstrationen auf offener Straße endeten. Wir vermuthen, daß die Regierung schon heute von dem Bahnkurier ist, die Wahlrechtsbewegung sei eingeklärt.

Ein Unikum, das heißt ein Menscheneinzelstück, das einzig ist in der Welt, hat die französische Republik in ihrem Kriegsminister. Derselbe hat zu wenig Geld gefordert, so daß die Kammer ihm eine Mehrsumme aufdrängen muß! Die „Rössische Btg.“ berichtet darüber telegraphisch:

Paris, 11. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses der Kammer ereignete sich die eigenthümliche Begebenheit, daß der Ausschuss dem Kriegsminister vorwarf, zu wenig Geld zu verlangen. Der Kriegsminister sieht für 1895 den Unterhalt von 505.000 Mann vor. Der Berichterstatter des Ausschusses, Jules Roche, zeigte jedoch, daß 540.000 Mann unter den Fahnen sein müssen, damit jede Kompanie 125 Mann stark sei und 20.000 Mann zur Verstärkung der Grenzregimenter verfügbar bleiben. Er forderte dringend, daß der Mannschaftsstand um 51.000 Mann vermehrt werde. Der Kriegsminister Mercier erklärte, daß dies derjenigen Millionen mehr kosten würde, die 1895 nicht aufzubringen seien. Für das Jahr 1895 versprach er jedoch die Wünsche des Ausschusses zu berücksichtigen. In derselben Sitzung stellte der Ausschuss 200.000 Franken zur Vertrittmachung von Hauptleuten zweiter Klasse in den Vorschlag ein, die der Kriegsminister nicht verlangt hatte.

Nachmals: solches ist noch nicht dagewesen. Den Alkiba kann sich begraben lassen.

Zur Opposition gegen die Schandgesetze. Man schreibt uns aus Paris unterm 9. Oktober: Bekanntlich wurden drei Generalräthe der Rhonemündungen und zwar der Untersuchungsrichter Deleuil, der Zensor des Lycéums von Marseille, Quaire, und der Lehrer Olive, von der Regierung gemahngelt, weil sie sich in ihrer Eigenschaft als Generalräthe erlaubt hatten, dem in der August-Session des Generalraths gefassten Protestbeschlusse gegen die Schandgesetze beizustimmen. Die Regierung hat zwar nichts dagegen, ja sieht es sogar gerne, wenn Beamten, Professoren und sonstige Staatsangestellte eine Wahlfunktion, ein Volksmandat annehmen, aber unter der stillschweigenden Bedingung, daß sie dies als Bediente der Regierung thun. In dieser Bedientenrolle giebt sich aber nicht Jeder her. Entweder sorgt also die Regierung dafür, daß ein Beschäftigter wird, daß die Funktion eines Beamten mit der eines Gemeindevorstandes, Gewerberaths etc. für unverträglich erklärt, oder sie muß es sich gefallen lassen, wenn sie da zuweilen auf andere als Bedientenseelen stößt. In einer gestern in Marseille stattgefundenen Versammlung wurde denn auch gegen das Vorgehen energisch protestirt. In der diesbezüglichen, im Beisein des dortigen Bürgermeisters gefassten Resolution, die ich für interessant genug halte, um ihre Hauptstellen hier wiederzugeben, heißt es:

„In Erwägung, daß die Bürger Deleuil, Quaire und Olive, indem sie im Schooße der Departementsversammlung gegen die von den Kammern votirten Repressionsgesetze protestirten, ihre Pflicht erfüllt haben, sie wenn sie ihren Wahlverpflichtungen nicht unterworfen werden wollten, sich dem der Regierung vom Generalrath fast einstimmig zuerkannten Tadel nur anschließen konnten; — in Erwägung, daß von dem Momente, wo das Gesetz den Beamten das Recht zu Wahlfunktionen ertheilt, die betreffenden Beamten die Pflicht haben, die Handlungen der Regierung zu kontrolliren und nöthigenfalls zu kritisiren; — in Erwägung, daß zu refuliren scheint, als ob die Regierung sich der den Wahlkörpern angehörenden Beamten nur als ganz unterthänige, ihrer Politik ergebene Diener bedienen möchte; in Erwägung, daß im Schooße einer beratenden Versammlung der Beamte verschwindet, um dem Gewählten des Volkes Platz zu machen, der betreffende Beamte demnach die Pflicht hat, nach seinem Gewissen und dem von seinen Wählern erhaltenen Mandat zu stimmen, — aus diesen Gründen beglückwünscht die Versammlung den Generalrath und insbesondere die Bürger, Olive, Deleuil und Quaire und tadelt die Regierung energisch wegen der gegen die genannten Generalräthe ergriffenen Disziplinär-Maßregeln.“

Auch seitens des sozialistischen Abgeordneten von Marseille, Genossen Carnaud, wird in dieser Angelegenheit eine Interpellation an die Regierung gestellt werden.

Bei dieser Gelegenheit sei auch gleich erwähnt, daß die Genossen Jaurès und Charpentier die Regierung wegen deren Haltung beim Streik der Glasarbeiter von Rive-de-Gier und Lavo wegen der Absetzung Robin's, des Direktors der Waisenanstalt von Genepuis, interpelliren werden.

480 Millionen Mark beträgt der französische Militäretat für das nächste Jahr.

Unser französischer Genosse, der Abg. Millerand, hatte vor etwa 14 Tagen einen heftigen Sturz vom Velozipede. Eine Zeitung meldete schon, der Zustand des Geschickten sei hoffnungslos. Zum Glück war diese Nachricht falsch. Millerand, der verschiedene Quetschungen und Verrenkungen erlitten hat, ist vollständig außer Gefahr und konnte schon nach Paris zurückkehren und seine Arbeiten — als Redakteur und Advokat — wieder aufnehmen.

Die Wahlbewegung in Belgien ist jetzt auf dem Gipfelpunkt angelangt. Alle Parteien entsalten das vollste Maß ihrer Kräfte. Es wäre thöricht, sich in Vermuthungen über das Resultat zu ergeben: in drei Tagen haben wir Gewißheit. Wir haben Maßregeln getroffen, daß der „Vorwärts“ noch am Wahltag telegraphischen Bericht bringt.

Die Taktik der Sozialisten aus der Schule Tomela Nieuwenhuis konnte in einer am 1. d. M. in Amsterdam von

der sozialdemokratischen Arbeiterpartei abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung genau studirt werden. Der Saal war schon von Anfang an besetzt von den Amsterdamer Anhängern Nieuwenhuis' die mit wüstem Geschrei und den heftigsten persönlichen Beleidigungen an die Adresse der anwesenden Redner und Vorstandsmitglieder ihre Blätter und schmutzigen Lieber verkauften. Dem Vorsitzenden des Parteivorstandes, Genossen van Helzingen, gelang es, nur mit Mühe, etwas Ruhe zu schaffen. Während eröffnete er die Versammlung mit einer kurzen sachlichen Rede, worin er betonte, daß die neue Partei nicht durch die Besetzung einzelner Personen entstanden sei, sondern vielmehr aus den Umständen herausgewachsen sei, daß der Entwicklungsprozeß der holländischen Arbeiterbewegung nicht vereinigt dastehet, sondern in allen Ländern statgefunden habe. Er theilte mit, daß die Partei jetzt 15 Sektionen zähle. Dann ertheilte er Genossen B. H. Vliegen das Wort, wozu dieser erst nach vielem Geleise gelangen konnte. Die Rede über Anarchie und Sozialdemokratie wurde fortwährend von heftigen Stürmen des Anarchistenradaus unterbrochen. Nach der halbständigen Rede Vliegen's belam Genosse Dr. Tröstra das Wort, um über unsere Taktik zu referiren. Seine Rede, sowie die des ersten Referenten, war durchaus sachlich, und dennoch konnten die Anwesenden sich nicht ruhig verhalten. Der Redner hatte zwar Gelegenheit, die Taktik der internationalen Sozialdemokratie anzuzeigen, aber als man bemerkte, daß es ihm keine Augenblicke gelang, die Zuhörer zu fesseln, fing der Lärm von Neuem an. Die Debatte wurde von mehreren Rednern geführt. Goltboff, Cornelissen, D. man, der Redakteur eines schmutzigen „sozialistischen“ Wochenschrifts, belämpften die Referenten hauptsächlich mit persönlichen Gebässigkeiten und Verleumdungen. Es war offenbar ein Aufwiegen der Versammlung gegen die Redner und den Parteivorstand von langer Hand geplant. Die Folgen blieben nicht aus. Schließlich erklärten mehrere Anarchisten die Bühne und gingen unseren Genossen mit Messern und Faustschlägen zu Leibe. Es war eine wahre Panik. Der Vorhang wurde gefenkt und dahinter bewiesen die Anarchisten die Vorzüge ihrer Prinzipien mit den Fäusten. Genosse Schaper wurde halb ohnmächtig von einigen Genossen durch den Saal getragen. Genosse Cohen belam einen Messerstich in den Kopf, die anderen blieben glücklicherweise unverletzt. Mit Mühe wurden die Unruhen von einigen vernünftigeren „Revolutionären“ gerettet.

Diese Versammlung hat die Schwäche der anarchistischen Bewegung glänzend dargelegt, bedeutet sie doch ihren geistigen Bankrott.

Die englische Armee. Einem Blauche über die englische Armee zufolge betrug ihre effektive Stärke im vergangenen Jahre 217.279 Mann, die, wie folgt vertheilt waren: 76.170 Mann standen in England und Wales, 3573 in Schottland und 26.331 in Irland, eine Gesamtzahl von 106.074 Mann; 111.205 Mann lagen außerhalb Englands in Garnison und zwar 36.511 in den Kolonien und Ägypten und 74.694 in Indien. Etwa 85.000 neue Rekruten traten im vergangenen Jahr in die Armee ein; eine bedeutende Zunahme, die von schlechten Zeiten zeugt; auch nahm die Zahl der Deserter ab, die von 2,4 pCt. auf 2,3 pCt. fiel. Wie jugendlich sich die englische Armee ausnimmt, wird durch die Thatfache bewiesen, daß 1128 Rekruten unter 17 Jahren, 280 unter 18 und 14.410 unter 19 Jahren waren. Bezeichnend ist auch, daß die größte Zahl von Rekruten im November eintrat, also vor Anbruch des Winters, wenn die Noth am schwersten drückt. Die Armee-Reserve bläuft sich auf 80.349 Mann.

Mupert Kettle, neben Mundella der Hauptförderer der Regelung von Arbeiterstreitigkeiten durch Schiedsgerichte ist im Alter von 77 Jahren gestorben.

Sozialisten in Italien. Aus Genua schreibt man uns: Infolge einer Denunziation der hiesigen Polizei wurde der Buchhändler Giovanni Verda für den 15. Oktober vor die Kommission für Zuweisung von Zwangsmaßnahmen geladen. Die Nachricht, die sich rasch verbreitete, hat allgemeine Empörung hervorgerufen, denn Verda ist ein hochgeachteter Sozialist und ein unerschütterlicher Gegner der von ihm stets belämpften Anarchisten. Er war Parlamentskandidat im Wahlkreis Turin gegen den gegenwärtigen Unterschatzsekretär Daneo und im Wahlkreis Voltri gegen den Generalleutnant Carengi und vereinigte beide Male zahlreiche Stimmen auf sich. Das genügt, um ihn in den Augen unserer weisen Regierung staatsgefährlich erscheinen zu lassen und ihn als reif für die trockene Guillotine zu erklären.

Und so wie bei uns, wird gegenwärtig in ganz Italien „reiner Tisch gemacht“. Die Sozialisten werden zu Dutzenden zwangsweise verschickt, und die an die spanischen Rebergerichte erinnernden Kommissionen entwickeln einen rührenden Eifer, um sich gegenseitig in Gewaltmaßnahmen zu überbieten. Besonders heftig geht es in Genua, Oneglia und Ravenna zu; dort findet ein gewaltiger Rekras statt, und alles, was nur entfernt nach Sozialismus riecht, wird jirtirt, registriert und exilirt. Crispi braucht eben Ruhe! Wie die Ausweisungsgesetze auf Sizilien gehandhabt werden, darüber wollen wir erst gar nicht reden. In diesen Musterstaatsweisen herrschen angeblich wieder reguläre Zustände, in Wirklichkeit aber ist dort noch immer das Standrecht proklamirt; Crispi's Ebrren und Schergen sprechen „Recht“ nach ihrer Weise, und die wie das Jagdwild gekehrten Bauern und Grubenarbeiter können weder leben noch sterben. Wer der am Ruder befindlichen Sippenschaft nicht genehm oder unbecquem ist, wird auf die „Schwarze Liste“ gesetzt und einfach aus dem Lande gejagt; ob er Politiker ist oder nicht, das thut nichts zur Sache. So entledigen sich die Spießgesellen der Regierung ihrer Gegner und Aufpasser und können ungehindert das Land zu Grunde regieren. In Gallinetta haben sie den erst unlängst aus England — wo er in freiwilliger Verbannung lebte — heimgekehrten Advokaten Lo Vetere eingekerkert und für die Verschickung vorgemerkt. Natürlich ist er Sozialist — sonst hätte die Sache ja weiter keinen Zweck. Wehalb er verschickt werden soll? Dafür giebt es nur einen Grund: Lo Vetere wäre im vorigen Jahre fast zum Abgeordneten für den Provinzial-Landtag gewählt worden, und seine politischen Gegner suchten sich seiner zu entledigen, da er bei der nächsten Wahl sicher gewählt worden wäre. Nur immer so weiter gewirtschaftet — der Tag der Vergeltung wird schon noch kommen.

Von Stufe zu Stufe. Der große demokratische Freiheits-Mannheld Castelar, der neulich der Königin-Regentin von Spanien seinen Republikanismus zu Füßen legte, hat jetzt bei dem Papst eine Audienz gehabt und Vergebung all seiner politischen Sünden erlangt. Es sei ihm gegönnt. Wenn das spanische Volk sich aber erheben sollte, wird es sich um die Absolution Seiner Heiligkeit wohl wenig bekümmern.

Die Hansdurchschudungen und Verhaftungen in Rußisch-Polen dauern fort. Dieselben erstrecken sich auf Personen der verschiedensten Gesellschaftsklassen. Obwohl Bestimmtes über die Veranlassung nicht eröffnet wird, ist es nach einer Warschauer Meldung der „Neuen Freien Presse“ wahrscheinlich, daß es sich um eine geheime Verbindung handelt.

Schon wieder eine Ministerkrise wird aus Serbien gemeldet und wieder soll Ehren-Milan die Ursache sein.

Das gestern von uns erwähnte Schreiben des nationalen Komitees der spanischen Arbeiterpartei folgt nachstehend. Wir drücken nochmals

unser Bedauern aus, daß die spanischen Genossen durch eine im „Vorwärts“ veröffentlichte Korrespondenz verlegt worden sind, und wir wiederholen, daß wir den spanischen Sozialdemokraten gegenüber von den Gefährten internationaler Solidarität erfüllt sind, die uns in allen Mitstreitern für die Befreiung der Arbeiterklasse Brüder erkennen lassen. Wir wissen außerdem, mit welchen besonders schwierigen Verhältnissen die spanischen Genossen zu kämpfen haben.

Das Schreiben lautet: Ihr Korrespondent hätte sich über den Zustand der sozialistischen Partei Spaniens zuerst informieren sollen, so über die Opfer, welche ihre Anhänger bringen müssen, dann über die Ursachen, die einige Sektionen geindert haben, ihre Beiträge an die Parteileitung abzuführen und über die niedrigen Löhne, welche die spanischen Arbeiter verdienen; hätte er dies gethan, so hätte er gerechter die Anstrengungen gewürdigt, welche den spanischen Arbeitern die Erfüllung ihrer lokalen, nationalen und internationalen Verpflichtungen auferlegt.

Hätte er all dies gewußt, so hätte er nicht niedergeschrieben, daß bei uns eine feste Grenzlinie zwischen Sozialisten und bürgerlichen Republikanern nicht existire. Wir müssen diesen Ausdruck als schwere Beleidigung auffassen. Hätte der Korrespondent Recht, so wäre die sozialistische Partei Spaniens auf den internationalen Kongressen unserer Partei nicht vertreten gewesen und hätte die Resolutionen derselben nicht angenommen. Wäre Ihr Korrespondent besser informiert gewesen, so hätte er nicht behauptet, daß die Mitglieder unserer Partei jährlich 1 Fr. 44 Cent. Parteisteuer zahlen, denn thatsächlich leisten unsere Genossen fast das Doppelte; er müßte wissen, daß die Mehrzahl der Sektionen, die ihre Beiträge nicht entrichtet haben, dies wegen der großen Zahl von Volksversammlungen, die sie abgehalten haben, und der somit von ihnen in Angriff genommenen Propaganda wegen nicht thun konnten. Er müßte wissen, daß unsere Partei, obgleich ihr „gewandte rednerische Kräfte“ fehlen, eine große Anzahl von Volksversammlungen abgehalten hat, er müßte auch wissen, daß trotz des von ihm gerügten Mangels an Energie und Ausdauer unter den Parteimitgliedern, diese — man übersehe dabei nicht deren schlechte ökonomische Lage — erst vor kurzem, eingedenk der Pflichten der Solidarität, ihren sizilischen Brüdern 1016,86 Pesetas übersandt haben.

Ihr Korrespondent hätte sich genauer über all das, was die Parteileitung in ihrem letzten Berichte angeführt hat, informieren sollen, er hätte es dann vermieden, ihr Dinge anzudichten, die sie nicht gesagt hat, so, daß im offiziellen Berichte über die Theilnahmslosigkeit der Parteimitglieder sehr geflagt würde.“ Dann hätte er auch aus den Beiträgen, die Madrid und Barcelona abführen, ersehen müssen, daß er die Zahl der Parteimitglieder viel zu gering angegeben hat, er hätte nicht von 185 Madrider Parteimitgliedern sprechen können, da fast 500 eingetragen sind, eine Zahl, die übrigens in keinem Verhältnisse zu der Zahl der Parteigenossen in der spanischen Hauptstadt steht. Da ihr Korrespondent so zahlreiche schiefe Urtheile fällt, ist es nicht erstaunlich, daß er auch übersehen hat, daß wir von Arbeitslosen und Kranken keine Parteibeiträge einfordern.

Was aber vor Allem Ihr Korrespondent hätte unterlassen müssen, das ist, daß er die Wahrheit verleiht, indem er sagte, der seiner Ansicht nach geringe Erfolg der spanischen Arbeiterpartei sei dem persönlichen Ehrgeiz einiger Individuen zuzuschreiben, die ihren Namen gern glänzen läßen.

Wenn es Ehrgeizige in einer Partei giebt, so zeigen sie sich in den Versammlungen und auf den Kongressen. Die spanische Arbeiterpartei hatte vor kurzem ihren vierten Jahreskongress und bei allen wichtigen Fragen hat die vollständigste Einigkeit und Einheitlichkeit des Denkens geherrscht; und die Verhandlungen waren so ruhig und sachlich, daß die bürgerliche Presse den Kongress allen anderen Parteien als ein Muster hinstellte. Und das hätte doch nicht sein können, wenn die Ehrgeizigen da wären, von denen Ihr Korrespondent gesprochen.

Der Korrespondent scheint die Absicht gehabt zu haben, das Gegenheil dessen zu behaupten, was der Bericht des Nationalen Komitees über die letzten zwei Jahre sagt, nämlich daß die sozialistische Partei Spaniens seit ihrer Gründung fortwährend zugenommen und sich weiter entwickelt hat. Dies leugnen, heißt den Thatfachen ins Gesicht schlagen.

Die spanische Arbeiterpartei ist ausschließlich von Handarbeitern gegründet worden, und diese stehen auch noch an der Spitze, und von Tag zu Tag wächst die Partei und gewinnt an Einfluß und Bedeutung. Wir stellen dies fest, nicht um irgend einer Eitelkeit zu schmeicheln, sondern zur Steuer der Wahrheit. Die spanischen Sozialisten wissen sehr wohl, daß ihr Werk, verglichen mit dem anderer Länder, noch klein ist, aber ehrlicher Weise kann Niemand leugnen, daß sie mit äußerster Anstrengung und Aufopferung ihr Möglichstes gethan haben, um die Lehren des Sozialismus unter den Proletariern Spaniens zu verbreiten. Indem wir Sie bitten, liebe Genossen, diese Verichtigung in den „Vorwärts“ aufzunehmen, drücken wir Ihnen die Hand mit brüderlichem Gruß.

Für das nationale Komitee der spanischen Arbeiterpartei.
Pablo Iglesias, Alvaro Orin,
Präsident. Sekretär.

Parteinachrichten.

Zum Parteitag. Vom Lokal- und Quartier-Ausschuß in Frankfurt a. M. wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß die Delegirten sich bei dem Parteigenossen

Fr. Brähne,
Frankfurt a. M., Liebfrauenberg 26,

vorher anmelden sollen. Diese Anmeldung soll vor allem dazu dienen, daß der Quartier-Ausschuß einen Ueberblick über die notwendig werdenden Logements erhält und dementsprechend eine Maßnahmen treffen kann. Die Delegirten werden also, soweit sie dies nicht bereits gethan haben, dringend ersucht, ihre Wahl dem Genossen Fr. Brähne mitzutheilen.

Zum Parteitag. Die Vertretung der österreichischen sozialdemokratischen Partei hat beschlossen, zum Frankfurter Parteitag den Dr. Viktor Adler zu delegiren. Wir dürfen unserem wackeren Genossen Adler wohl schon heute namens der gesammten deutschen Sozialdemokratie ein herzlich willkommen in Frankfurt! zurufen.

Als Delegirte zum Parteitag wurden ferner gewählt: Schwabe, Schmalzalden; Hugo; 6. badischer Wahlkreis: Mößinger-Lahn; Hamburg II.: Pessier, Fr. Schulze; Württemberg: Wippert; Engels; Kreuznach: Joest; Mainz: Künzel; Bonn: Godel; 4. Schleswig-Holsteinischer Wahlkreis: Rosen; Niederbarnim: Sonnenburg und Frau Thier; Freiburg: Bäuerle; Wiedau: Voigt; Cimmischau; Aachen: Krewinfel; Wolgast (Pommern): Frau Wengels-Berlin; Dagen: Breil; 7. Schleswig-Holsteinischer Wahlkreis: Pöller-Kiel und Stich-Meudsburg; Dillenburg; Verbon; Kraam-Giefen.

Von der Agitation. Genosse Reichhaus sprach in einigen sehr gut besuchten Versammlungen in Pöschel und Lehesten in Thüringen. Eine in Gräfenhain a. d. Saale

*) Raumangels wegen verspätet zum Abdruck gekommen.

Verammlung, wo Reichhans ebenfalls sprechen sollte, wurde, weil der Referent erst 10 Minuten nach dem polizeilich angemeldeten Versammlungsbeginn erschien, kurz vorher vom überwachenden Bürgermeister aufgelöst — Beschwerde hiergegen ist eingelegt. — Das „Abein-West-Tagel.“ giebt den Bericht über die Bremer Versammlung wieder, in welcher Herr Farrer Porting dem Genossen v. Wächter im wesentlichen beipflichtete, und bemerkt dazu: „Ob der Herr Pastor in das Hoch auf die Sozialdemokratie mit eingestimmt hat, das hat der Bericht nicht gemeldet. Christliche Geistliche Arm in Arm mit thron- und ordnungsfürhrenden Sozialdemokraten — das ist ein Bild zum Schreien!“ Daß es dem Genossen v. Wächter gelingt, das Gewissen mancher evangelischen Geistlichen aufzurütteln und sie zur Mitbeteiligung des sozialen Elends zu bewegen, ist dem Kapital und seinen Zintensklaven freilich höchst unangenehm.

Partei-Konferenzen. Für das Herzogthum Altenburg fand am 7. Oktober der diesjährige Parteitag in der Stadt Altenburg statt. Erschienen waren Vertreter aus 13 Ortschaften. Zum 1. Punkt der Tagesordnung giebt Genosse Spengler bekannt, daß sich die Einnahmen der Altenburger Parteihauptkassse auf 8322,55 M. belaufen, zu denen 796,79 M. als vorjähriger Kassensbestand kommen, die Ausgaben belaufen sich auf 2731,97 M., so daß am Schluß des Geschäftsjahres ein Kassensbestand von 1887,37 M. verbleibt. Zum 2. Punkt der Tagesordnung erstattet Genosse Wogenitz Bericht über den Stand der Partei im Allgemeinen und für Altenburg im Besonderen. Er führt an, daß er sich nicht wundern würde, wenn im verfloßenen Jahre eine kleine Erschlaffung im Parteileben festgetreten sein würde, weil eine solche gewöhnlich nach jeder Wahl eintrete, daß dieses nicht der Fall war, verdankt man unsern Gegnern, die im vergangenen Jahre reichlich zur Kräftigung der Partei insofern beigetragen hätten, als sie uns nie zur Ruhe kommen ließen. Eine ganze Anzahl Orte seien heute zum ersten Male auf dem Parteitag vertreten und sei der Stand der Partei heute ein derartiger, daß wir der Zukunft getrost und ohne jede Furcht vor neuen Gefesverschärfungen entgegensehen könnten. Am bedauerlichsten sei es, daß in verschiedenen Orten, in denen eine sonst gute Parteibewegung bestehe, keine Lokale zu Versammlungen zu bekommen seien. Die Parteigenossen trügen zum Theil daran selbst die Schuld, weil sie gesellschaftlich zu wenig zusammenhielten und ihre Kräfte nicht genug zusammenfaßten. Zum dritten Punkt der Tagesordnung erstattet Genosse Kämpfer Bericht über den Stand des Partei-Organis. Der Abonnementstand hat an einigen Orten erfreulicherweise zugenommen. Die Einnahmen der Wählerkassse belaufen sich auf 17631 M. 33 Pf., die Ausgaben auf 16450 M. 49 Pf., so daß der Parteikassse 1880 M. 86 Pf. als Ueberschuß übermittelt werden konnten, 250 M. Ueberschuß seien aus der Wählerkassse außerdem als Parteiunterstützung abgeführt worden. Die Außensände betragen am 1. Oktober 2250 M. 59 Pf., diese würden nach Eingang ebenfalls als Ueberschuß verwendet werden können. Vom „Wahren Jakob“ sind im letzten Jahr 299 M. 43 Pf. als Ueberschuß an die Parteikassse abgeführt worden und 336 M. 10 Pf. stehen noch aus, die nach Eingang ebenfalls der Parteikassse zugeführt werden könnten. Der Stand des Organes ist im Ganzen ein zufriedenstellender. — Ein Antrag, das Parteiorgan wöchentlich dreimal erscheinen zu lassen, wurde abgelehnt. Dagegen wird der Antrag, der Parteihauptkassse 300 M. und den ausgesperrten Berliner Brauereiarbeitern 100 M. zu überweisen, angenommen. Der Antrag, den „Wähler“ ein oder mehrere Male in erhöhter Auflage zur Agitation herauszugeben, wurde angenommen und die Ausführung dem Vertrauensmann übertragen. Als solchen wählte der Parteitag einstimmig den Genossen Wogenitz, und als dessen Stellvertreter den Genossen Buchwald. Als Delegirter zum Parteikongress wurde Genosse Wogenitz ebenfalls einstimmig gewählt. Die Verhandlungen über die im nächsten Jahre stattfindenden Landtags-Wahlen wurden von der Tagesordnung abgesetzt, weil man noch zu wenig übersehen könne, unter welchen Verhältnissen diese Wahl stattfinden wird. Ein Antrag, jährlich drei bis vier Agitationstouren durch den ganzen Wahlkreis vorzunehmen, wurde angenommen und seine Ausführung dem Vertrauensmann überwiesen. Genosse Buchwald wünscht die Frage durch den Parteitag entschieden zu sehen, ob die Frauen der Parteigenossen ohne weiteres ebenfalls als Parteigenossinnen zu betrachten seien oder ob dieselben die Zugehörigkeit zur Partei erst dadurch erwerben müssen, daß sie die Partei materiell unterstützen. Der Parteitag entscheidet sich für das letztere und giebt den Genossen anheim, eventuell einen Theil der eigenen Beiträge auf eine Parteikassse ihrer Frauen zu übertragen. Weiter wird den Altenburger Parteigenossen durch einen Beschluß des Parteitag die Aufgabe zuertheilt, einen Genossen zur Regelung der Agitation zu bestimmen und soll bei dieser Regelung darauf Rücksicht genommen werden, daß auswärtige Redner möglichst zu einer Agitationstour durch den ganzen Wahlkreis gewonnen werden. Damit war der Parteitag mit der Regelung der ihm gestellten Aufträge fertig und wurde vom Vorsitzenden mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Landeskonferenz der Sozialdemokraten des Fürstenthums Lippe-Deimold findet am 14. Oktober in Detmold mit folgender Tagesordnung statt: 1. Organisation und Agitation. 2. Die Presse. 3. Stellungnahme zum Parteitag in Frankfurt a. M. 4. Wahl eines Kreis-Vertrauensmannes.

Der auf Sonntag, den 14. Oktober, nach Delsniz anberaumte Parteitag der Sozialdemokraten kann Hindernisse halber dort nicht stattfinden. Das Agitationskomitee beruft daher denselben auf denselben Tag nach Plaue ein.

Zur Gewerbegerichtswahl in Danzig, welche gestern (Donnerstag) stattfand, geht uns folgendes Privattelegramm zu: 1. Bezirk: Sozialisten 318, vereinigte Gewervereiner, Zentrumsämner, Innung 96 Stimmen.

Das Agitationskomitee für den Reichstags-Wahlkreis Herzford-Halle giebt bekannt, daß es sich gemäß dem Beschluß der letzten Kreisversammlung konstituiert hat. Alle Sendungen, Korrespondenzen etc. sind zu richten an D. Ringenbagen, Herzford, Brüderstr. 351.

Die zehn Protestversammlungen, welche am Dienstag Abend in Leipzig stattgefunden, haben einen glänzenden, würdigen Verlauf genommen. Der große Andrang — die „Leipziger Volks-Zeitung“ schätzt die Theilnehmerzahl auf 6500 — bewahrt, wie tief das geplante Attentat gegen das bestehende Wahlsystem die Gemüther aufgereg hat. In allen Versammlungen fand folgende Resolution Annahme:

Die öffentliche Versammlung erklärt sich mit aller Entschiedenheit gegen die geplante reaktionäre Abänderung des Leipziger Kommunal-Wahlsystems. Sie erhebt Protest gegen die beabsichtigte Bevorrückung der Reichen und die Entziehung und Entwürdigung der großen Masse der mittleren und niederen Schichten der Leipziger Bürgerschaft.

Die Versammlung hält es für eine Ehrenpflicht der jetzigen Stadtverordneten, die ihnen zur Beschlußfassung überwiesene Ratshvorlage, betreffend die Einführung der Klassenwahl, zurückzuweisen; sie erklart das einzig gerechte Wahlsystem in dem Proportionalwahlsystem, sie kann deshalb nur einer Abänderung in dieser Richtung zustimmen und verurtheilt jedes andere System, das den Grundfragen der Gerechtigkeit Hohn spricht und auf die Vernichtung der Rechte der arbeitenden Schichten der Bürgerschaft abzielt.

Reaktionäre Stadtväter nach dem Muster der Leipziger scheinen auch die Gießfelder zu sein. Der dortige „Sozialdemokratische Volksverein“ hatte den Antrag gestellt, das Wahlrecht

zu den Stadtverordneten-Wahlen dahin zu erweitern, daß auch Bürger mit einem Einkommen von 650—900 M. wahlberechtigt sein sollten. Dieser Antrag wurde in geheimer Sitzung — abgelehnt.

Das Rechtsbureau des Sozialdemokratischen Volksvereins zu Gießfeld ist mit dem 1. Oktober eröffnet worden. Die Zukunft wird unentgeltlich ertheilt denjenigen Personen, die einen auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Vereine als Mitglieder angehören, ferner allen Abonnenten der „Freien Presse“, sowie endlich allen Frauen und Mädchen.

Verhaftet wurde am 10. Oktober, Morgens 10 1/2 Uhr, der Genosse Reinhold Schels in Breslau, Redakteur der „Breslauer Volksmacht“. Veranlassung hierzu sind die gegen ihn auf grund des Artikels „Die Mehelei in Oberschlesien“ erhobenen drei Anklagen. — Haftentlassung wird sofort beantragt werden.

Alter Kurs — neuer Kurs. Die Mannheimer „Volksstimme“ bringt eine bemerkenswerthe Zusammenstellung der Strafen, die das deutsche Proletariat seit dem Inkrafttreten des Sozialistengesetzes zu erdulden hatte. Wir entnehmen derselben das folgende: Vom 28. Oktober 1878 bis 28. Oktober 1888 verhängte der Klassenstaat über zielbewusste Proletariat 611 Jahre 6 Monate 23 Tage Strafhast und 119 Jahre 5 Monate 13 Tage Unterdrückung, zusammen also 831 Jahre 8 Tage Freiheitsentziehung. Nach dem Bericht des Parteivorstandes auf dem Hallenser Parteitag belief sich das Gesamtmaß der unter den 12 Jahren Ausnahmegegesetz anerkannten Freiheitsstrafen auf 1000 Jahre, pro Jahr also durchschnittlich auf über 87 Jahre. Unter dem „milden“ neuen Kurs züchtigte die Klassenjustiz die Gegner der kapitalistischen Gesellschaft mit

87 J. 6 M. 23 T. Freiheitsstrafe.	1890/91:	13 262,30 M. Geldstr.
	1891/92:	
80 „ 2 „ 26 „ Gefängn. 117 J. 26 T.		
36 „ 10 „ — „ Zuchth. / Freiheits-Entz. 20 532,10 „		
	1892/93:	
63 „ 7 „ 26 „ Gefängn. 186 J. 6 M. 26 T.		
23 „ 1 „ — „ Zuchth. / Freiheits-Entz. 31 937,50 „		

291 J. 4 M. 20 T. Freiheitsstrafe. 70 732,20 M. Geldstr.

Auf den Jahresdurchschnitt fallen also hier etwas über 98 Jahre Freiheitsstrafen. Wie man sieht, thut die Klassenjustiz auch auf grund des „gemeinen Rechts“ ihre Schuldigkeit. Und das Proletariat! Es gab 1878: 437 158 sozialdemokratische Stimmen ab; 1890: 1 427 323; 1893: 1 785 738. Alter Kurs, neuer Kurs, das Proletariat schreitet unbekümmert vorwärts!

In den Landtagswahlen in Württemberg stehen die Chancen unserer württembergischen Parteigenossen nicht am schlechtesten. Die Regierung plant eine Fleischsteuer einzuführen. In zahlreichen Versammlungen, die namentlich von den Fleischermeistern in Szene gesetzt werden, hat man sich energisch gegen diese Steuer ausgesprochen. In einer Versammlung, die am Sonntag in Stuttgart tagte, wurde beschloffen, nur solchen Kandidaten die Stimme zu geben, die sich verpflichten, gegen die Fleischsteuer zu stimmen. Dabei wurde von mehreren Rednern betont, daß die einzige Partei, die strikte alle indirekten Steuern ablehne, die sozialdemokratische sei, daß man also auch Sozialdemokraten die Stimme geben könne. Das geschah — wohlverstanden — in einer Versammlung von Kleinbürgern, die zum größten Theil der Volkspartei angehören. Aus alledem ist zu ersehen, daß, wenn unsere Parteigenossen ihre Pflicht thun, ihnen unbedingt einige Sitze zufallen werden. — Ueber den Termin der Wahl ist, wie die „Schwäb. Tagwacht“ mittheilt, näheres noch nicht bekannt; die Legislaturperiode läuft am 22. Januar 1895 ab.

Dausuchung. In den Redaktions- und Druckereiräumen der „Unterfränkischen Volksstimme“ in Würzburg fand am 10. d. M. eine gerichtliche Dausuchung statt. Es handelte sich um das Manuskript eines in Nr. 220 der „Volksstimme“ erschienenen Artikels „Alerlei Reliquien“. Die Durchsuchung blieb erfolglos.

Ueber eine sozialdemokratische Volksversammlung mit Gebet berichtet unser Frankfurter Bruder-Organ. In Aigenau in Bayern hatten unsere Genossen, da ein Lokal nicht zu haben ist, eine Versammlung unter freiem Himmel einberufen, in welcher der Abgeordnete Hr. Brühne aus Frankfurt a. M. sprach. Ein Kaplan Krause suchte unseren Genossen zu widerlegen, fand aber in demselben einen gemapneten Gegner. Ueber eine Scene in dieser Versammlung berichtet nun unser Frankfurter Parteiorgan: „Daß es auch in sozialdemokratischen Versammlungen fromm zugehen kann, erlebte man in dieser. Als nämlich um 6 Uhr das Bergglöckchen ertönte, ging eine Bewegung durch die Versammlung, ein großer Theil der Anwesenden verneigte sich im Geiste des Herrn Kaplans erst das Abendgebet und dann sprach der Referent weiter.“

Todtenliste der Partei. In Schedewitz verschied am 6. Oktober der Bergarbeiter Bochmann, ein ehelicher und braver Genosse im Alter von 58 Jahren. Bochmann war schon unter dem Sozialistengesetz unermüdlich thätig und hat seitdem unserer Sache treu gedient. Ihm wird ein ehrenvolles Andenken gewahrt bleiben. —

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Eine für weitere Kreise wichtige Entscheidung fällt am Mittwoch, den 3. Oktober, die Strafkammer des Landgerichts in Weimar. Am 18. August d. J. war bekanntlich unser Genosse der Restaurateur A. Wandert vom Schöffengericht zu Apolda zu 10 M. Geldstrafe und den entsprechenden Kosten verurtheilt, weil in zwei Fällen die Preß-Kommission bis über 11 Uhr in seinem Lokale getagt habe, betreffende Kommission aber nicht als geschlossene Gesellschaft anzusehen sei. Dies war in den übrigen acht Fällen geschehen, wo eine Freisprechung erfolgte, da es sich um verschiedene Gewerkschaften handelte. Wandert hatte gegen die beiden Verurtheilungen, die Staatsanwaltschaft gegen die 8 Freisprechungen Berufung eingelegt. Der Staatsanwalt erklärte in der Berufungsvorhandlung, es sei Wunsch der Landes-polizeibehörde gewesen, diese Fälle zur Entscheidung eines höheren Gerichtshofes zu bringen und er beantrage, den Angeklagten in allen 10 Fällen zu verurtheilen, da nach den Akten der Bezirksdirektion der Angeklagte die Konzeption auf das ganze Grundstück habe und mithin das in Betracht kommende obere Zimmer ebenfalls eine Schankstube sei. Nach den Ausführungen des Angeklagten, welcher Freisprechung in allen 10 Fällen beantragte, verkündete nach längerer Verorhandlung der Gerichtshof das Urtheil: der Angeklagte ist in allen 10 Fällen freigesprochen, nach dem § 95 des Strafgesetzbuchs und der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1875 sei das Verweilen von Gästen in „öffentlichen Schankstuben“ über die Polizeistunde verboten, aber in allen 10 Fällen sei der betr. Schankstube der Charakter der Offenlichkeit genommen, es komme auch nicht in Betracht, ob die betreffende Stube gegen Entgelt vermiethet sei oder nicht, oder ob betreffende Stube zu anderer Zeit als öffentliche Schankstube benutzet werde. Im übrigen komme dem Angeklagten in den zwei Fällen, wo er von dem Schöffengericht verurtheilt sei, noch besonders zu gute, daß er selbst Mitglied dieser Preßkommission gewesen und er dieselbe in seinem Hause hätte tagen lassen, wo und wann er wolle.

— Genosse Franz Hofmann stand Ende voriger Woche vor dem Chemnitzer Landgericht. Die Staatsanwaltschaft hatte bekanntlich die Verurtheilung vor dem Schöffengericht zu 15 M. Geldstrafe wegen Beamtenbeleidigung, Berufung ein-

gelegt, da die Strafe ihr nicht hoch erschien. Das Landgericht aber sah keine Veranlassung, die Strafe zu erhöhen und verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft.

— Aus Böhmen. Dem Arbeiter-Bildungsverein „Prolet“ in Böhm.-Brod wurden vom Bezirkshauptmann Dr. Wollner zwei Vereinderträge über das Thema: „Die ethische Frage von heute“ nacheinander verboten. Auf Beschwerde des Vereinsobmannes eröffnete diesem der Bezirkshauptmann, daß er dem Vereine seinen Vortrag bewilligen werde, so lange sich der Ausschuss die Vortragkräfte aus Prag bestelle und namentlich solche Vortragende wie der Krapla einer ist. Auf die Gegenbemerkung des Obmannes, daß Genosse Krapla nicht mehr in Prag ist und daß ihn der Verein deshalb nicht mehr bestellen könne, erwiderte der Bezirkshauptmann: „Das ist egal! Es giebt in Prag noch eine Menge solcher Sozialisten. Ich lasse Euch auf keinen Fall verderben!“

Gewerkchaftliches.

Ueber gewerkchaftliche Konventionen (Kongresse), die in letzter Zeit in Nordamerika stattgefunden, schreibt man uns aus New-York: Die Konferenz der Lokomotivführer-Brüderschaft hat geteilt, daß an dem alten Stamm dieser Arbeiterkategorie „Hopsen und Malz verloren“ ist. Es wurden Resolutionen gegen die „Amerikanische Railway-Union“ und deren Führer, Debs, beschloffen, welcher sich Jahre hindurch als Redakteur ihres Organs bemüht hat, den so tief eingewurzelten Egoismus aus den Knochen der Leute zu treiben und dafür etwas Solidaritätsgefühl einzupflanzen. Der bisherige „Großmeister“ Sargent, politischer Drahtzieher und „Boodleseele“ (von derjenigen Sorte, über welche in der Einleitung zur Konstitution der N. U. gesagt war, daß sie mit den Eisenbahngesellschaften von je „Drahtziehereien“ betrieben hätten) wurde wiedergewählt. Die sonstigen Beschlüsse zeigen, daß die Brüderschaft gänzlich darauf verzichtet, eine Kampforganisation zu sein, sondern lediglich — was alle diese Organisationen thatsächlich ja seit Jahren waren — eine Unterstützungs-gesellschaft sein will.

Ferner fanden die regulären Konventionen des Brauarbeiter- und Möbelschleifer-Verbandes sowie der Bauhacker- (Carpenter-) Brüderschaft statt, welche zur „Federation of Labor“ gehören (ersterer seit einem Jahr auch zum Orden der „Knights of Labor“). Auf allen drei Konventionen wurde die Resolution der letzten Konvention der Federation of Labor bezüglich politischer Aktion angenommen, und zwar inkl. § 10; von den Brauern und Möbelschleifern ohne Opposition, von den Bauhackern erst nach dreistündiger heftiger Debatte mit den „Nurgenossenschaftlern“ und den Anhängern von Hy. George's „Singl. Tar“. Diese setzten auf grund einer Bestimmung in der Konstitution durch, daß der Beschluß der Abstimmung unterbreitet werde.

Dereisdien:

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Dresden, 11. Oktober. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte heute 4000 M. zur Einführung des Behring'schen Diphtherie-Serums in den städtischen Kinder-Heilanstalten.

Serajevo, 11. Oktober. Gestern um 12 Uhr 43 Min. Nachts wurde in Travnik und Umgegend ein zwei bis drei Sekunden andauerndes, ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen. Dasselbe hatte die Richtung von Ost nach West und war von dumpfem Geräusch begleitet.

Paris, 11. Oktober. Das Schwurgericht sprach den Herausgeber der „Libre Parole“ von der Anklage der Beleidigung der Behörde durch Artikel des Blattes frei, verurtheilte jedoch den Verfasser des einen Artikels, Drumont, in contumaciam zu drei Monaten Gefängnis und 500 Fr. Geldstrafe.

London, 10. Oktober. Dem Neuter'schen Bureau wird aus Shanghai d. 10. gemeldet, nach einem noch unbestätigten, nicht als authentisch betrachteten Gerücht seien 40000 Mann Japaner bei Shanhaiwan gelandet und hätten den Telegraphendraht durchschnitten. — Ein anderes Gerücht meldet, eine weitere Streitmacht sei bei Newchwang gelandet, mehrere japanische Kriegsschiffe seien in der Nähe des Hafens von Taku gesehen worden.

Ferner wird demselben Bureau aus Shanghai gemeldet, gestern habe zwischen den Avantgarden der Japaner und der Chinesen nördlich des Jaluflusses ein Gefecht stattgefunden, die Japaner seien zurückgeworfen und gewunden worden, wieder über den Fluß zurückzugehen. Die Ausbesserungen der chinesischen Kriegsschiffe in Port Arthur sind beendet, die Flotte wird heute wieder in See gehen.

Nach Meldungen aus Tientsin sind die Gesandten Englands und Rußlands dort eingetroffen und werden sofort nach Peking abgehen.

London, 11. Oktober. Wie die „Times“ aus Tientsin melden, hat die japanische Flotte bei dem letzten Seegefecht einen bedeutend größeren Schaden gelitten, als man bisher geglaubt hat. Die Japaner suchen ihre Verluste möglichst zu verbergen. Der japanische Admiral machte in den letzten Tagen mit weißgefärbten Schiffen, die den Typ von Panzerschiffen hatten, eine Demonstration, während zwei Kreuzer regelmäßig in der Nähe der Shantung-Halbinsel bemerkt wurden.

(Dereisdien-Bureau Herold.)

Hamburg, 11. Oktober. Der von hier nach Afrika abgegangene Reichspostdampfer „Kanzler“ stieß in vergangener Nacht im Altonaer Hafen mit einem Kanalschiff zusammen, welches sofort unterlief. Die Besatzung konnte nach vieler Mühe gerettet werden.

Brüssel, 11. Oktober. Der bisherige Führer der Merikalen, Wösch, wurde in der Ortschaft Ophassel, wo er ein Wahlmeeting abhalten wollte, von den Bauern mit Steinen beworfen, wobei die Bewohner gleichzeitig Hochrufe auf ihren Pfarrer ausbrachten. Der Letztere ist Kandidat der Christlich-Sozialen in demselben Bezirk.

Amsterdam, 11. Oktober. Die Arbeiten an der Telephonleitung zwischen Brüssel und Amsterdam-Gaag werden eifrig fortgesetzt. Man erwartet, daß am 1. Januar 1895 die Leitung in Betrieb gesetzt werden kann.

London, 11. Oktober. Die Meldungen, daß zwischen den Mächten eine Vereinbarung über gemeinsame Maßnahmen in Ostasien bereits erzielt sei, sind unbegründet. Rußland lehnt es entschieden ab, einem solchen Uebereinkommen beizutreten.

London, 11. Oktober. „Standard“ schreibt über die Verhältnisse in Ostasien, Rußland könne dort nicht allein als Schiedsrichter auftreten. Eine Intervention der europäischen Mächte und der Vereinigten Staaten sei unvermeidlich und leicht leichter als später. Die Hauptschwierigkeit liege darin, welche Bedingungen die Japaner stellen würden. Zweifelloß werde Japan eine Kriegentschädigung oder eine Gebietsabtretung fordern. — Der „Standard“ ist der Ansicht, daß Japan hinreichend entschädigt sei, wenn es außer der Neutralitätsklärung Koreas Lu-Tschan und die Formosa erhalte.

London, 11. Oktober. Die Blätter bringen Telegramme aus Shanghai, denen zufolge von englischen und deutschen Schiffen ausgeladene Munition unter die chinesischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz vertheilt worden seien. Den Chinesen habe es vollständig an Waffen und Munition gefehlt; tausende von Soldaten seien nur mit Bogen und Pfeilen ausgerüstet gewesen. Es stehen den Truppen nur wenige Kleinkalibrige Kanonen zur Verfügung. Zwischen der Meeresverwaltung und mehreren deutschen Waffenfabriken wurden neue Kontrakte auf Gewehr- und Patronenlieferung abgeschlossen. Die Ablieferung des Materials, welches sehr hoch bezahlt wird, findet in deutschen Häfen statt. Die chinesische Regierung übernimmt das Risiko des Transports.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereivereins hartet noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung gemordet. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne eure opferwillige Unterstützung würden die Gemahregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmhauf des Proleten schickerte an eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Bresche vermochte der Bierring in eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfmüthig und opferwillig seid ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantiert euer Können! Ihr könnt, wenn ihr wollt.

Den zweiten Sturmhauf auf eure Phalanx mußten die dem Bierring Lehensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mundtodtmachungssystem praktiziert werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgelogen. Ihr Wehgeschrei mußte Mitleid erwecken. Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausbarren bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist unannehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen.

Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden.

Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden.

Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisation des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wir bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt sind.

Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, C. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Muggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Nathenower Exportbrauerei-Niederlage, Jub. Max Demhardt, N.W., Hannoversche Str. 18a, Tel. III. 8178.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Geiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. D.
- Phönix-Brauerei, C. Rabon, Dichtersfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde, Niederlage, Edm. Kenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernad, Mühlenstraße 49a.
- Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
- Brauerei Danz, Freienwalde a. D. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
- Bürgerliches Brauhaus, Juckenwalde, Niederlage Gust. Spielerman, Weberstr. 66.
- Export-Brauerei Grabow a. D. bei Stettin, Niederlage Marten, Bellermannstr. 6.

Kommunales.

Stadtvorordneten-Versammlung.

Öffentliche Sitzung vom Donnerstag, den 11. Oktober, Nachmittags 5 Uhr.

Das Grundstück Poststr. 9 ist f. Z. zur Durchlegung der Burgstraße seitens der Stadt für 475 000 M. angekauft worden. Zur Burgstraße waren nur 49 Quadratmeter des Terrains erforderlich; das Restgrundstück von 1210 Quadratmetern soll wieder veräußert werden. Magistrat empfiehlt die Annahme des vom Regierungsbaumeister Georg Dewy abgegebenen Gebots von 480 000 M.

Die Versammlung beschließt demgemäß ohne Debatte.

Mit der unentgeltlichen Abtretung des für den Bahnbau Lichtenberg-Friedrichsfelde-Wriezen erforderlichen Terrains der städtischen Kieselgrüter Falkenberg, Bärnersfelde und Ahrensfelde an den Eisenbahnklub erklärt sich die Versammlung unter dem ausdrücklichen Vorbehalt einverstanden, daß der Klub die erwachsenden Kosten trägt und auf seine Kosten außerdem eine Haltestelle in der Nähe des Haupteingangs des städtischen Friedhofs in Friedrichsfelde errichtet.

Den vorgelegten Entwurf zum Neubau einer festen Weiden-dammbrücke und den mit 1 012 000 M. abschließenden Kostenanschlag hat der Ausschuss genehmigt und beantragt, 125 000 M. als erste Bauroate zur Verfügung zu stellen. Zugleich soll um die Verbreiterung der Friedrichstraße auch an dieser Stelle zu erniedrigen, für das Grundstück Friedrichstraße 104a eine neue Baustelllinie festgesetzt werden, da der jetzige Eigentümer allzu übertriebene Entschädigungsforderungen gestellt hat. Die Versammlung beschließt dementsprechend.

Für die städtischen Gas- und Wasserwerke sollen an Stelle der bisherigen Kuratoren besondere gemischte Verwaltung-Deputationen eingesetzt werden. Die Versammlung genehmigt den Magistratsantrag und die neuen Geschäftsanweisungen für die Deputationen und die Werks-Direktoren.

Für die Vorbereitung der Neuwahl eines besoldeten Stadtraths wird ein Ausschuss von 15 Mitgliedern niedergesetzt.

Die Wasserversorgung der Gemeinde Trepow soll mit Rücksicht auf die eigenen Interessen Berlins, sowie mit Rücksicht auf die 1896er Ausstellung in städtische Verwaltung genommen werden. Das Wasser soll nach den Tarifen und Regulativen von 1878 den Bewohnern Trepows geliefert werden. Die nöthigen Rohrleitungen legt und unterhält die Stadt auf eigene Kosten. Zur Vergütung der Kosten der Rohrleitungen (35 000 M.) leistet die Gemeinde Trepow nach dem vorgelegten Vertragsentwurf während der ersten 10 Jahre einen jährlichen Zuschuß von 500 M.

Die Vorlage wird angenommen.

Den Umbau der Köpenicker Brücke, an deren Stelle eine massive Anlage von der doppelten Breite der jetzigen treten soll, glaubt der Magistrat im Hinblick auf die Berliner Ausstellung von 1896 nicht länger hinauschieben zu sollen und legt den bezüglichen Entwurf vor. Gleichzeitig wird der Neubau einer massiven Brücke von 21 Meter Breite im Zuge der Skalitzer- und Gitschinerstraße über den Luisenstädtischen Kanal und einer weiteren massiven Brücke im Zuge der Wienerstraße über den Landwehrkanal aus demselben Grunde vom Magistrat vorgeschlagen. Die Kosten

sind in den vorläufigen Entwürfen auf rund 661 000 M. angenommen worden.

Von verschiedenen Seiten wird Ausschussberatung beantragt. Eine Petition des Grundbesitzer-Vereins „Südost“ wünscht die Brücke über den Landwehrkanal im Zuge der Reichenbergerstraße ausgeführt zu sehen.

Stadtbaurath Hobrecht bittet die Versammlung, diesmal unter Abweichung vom üblichen Verfahren die Brückenbauten ohne Ausschussberatung genehmigen zu wollen; die Bauten müßten schleunigst in Angriff genommen werden, wenn man vor 1896 fertig werden wolle. Die in Betracht kommenden Interessen stimmten sämtlich darin überein, daß die Brücke über den Landwehrkanal im Zuge der Wienerstraße den Vorzug verdiene, ein abweichendes Interesse habe nur die Pferdebahn, wegen der ihr früher konfessionirten Linie durch die Reichenbergerstraße.

Stadtv. G. S. a. n. n. meint, daß die Zeit für eine mehrmalige Abstimmung doch wohl noch da sei. An der Dringlichkeit der Bauten sei im Uebrigen nicht zu zweifeln; es dürfe in Berlin nicht vorkommen, daß Wasserläufe und Eisenbahndämme den Verkehr hemmen. Die projektirte Lage der Brücke im Zuge der Gitschiner- und Strehligerstraße rechtwinklig zum Kanal findet nicht den Beifall des Redners, der einer Anlage in der Art des Strahlenzuges den Vorzug giebt, auch wenn dann die eiserne Drehbrücke nicht mehr benutzbar sei.

Stadtv. Singer hält die Befürchtungen des Vorredners nicht für gerechtfertigt; die Vorlage habe, wenn man die in Frage kommenden Verhältnisse gründlich in Augenchein nehme, offenbar das richtige getroffen. Die Interessen der Hausbesitzer, welche sich für die Brücke im Zuge der Reichenbergerstraße aussprechen, einseitig wahrzunehmen, habe die Versammlung nicht die mindeste Veranlassung (Sehr richtig!); eine solche Rücksicht dürfe die Ausführung der so sehr als notwendig erkannten Bauten auch nicht um einen Tag aufhalten (Beifall).

Nachdem Stadtbaurath Hobrecht für die Anlage der Brücke über den Luisenstädtischen Kanal unter Benutzung der jetzigen Brückenanlage nochmals eine Reihe bautechnischer Gesichtspunkte vorgeführt hat, wird unter Ablehnung der Anträge auf Ausschussberatung sofort die Annahme der Magistratsvorlage votirt.

Auf dem nördlichen Geländer der neuen Vertrauensbrücke soll als plastischer Schmuck eine von Siemering modellierte Gruppe placirt werden, welche die heilige Gertrudis darstellt, wie sie einem einziehenden fahrenden Schiffer den Willkommenstrunk darreicht. Das Modell ist nach der Ansicht des Magistrats „eminenter gelungen“.

Die Aufstellung der Gruppe wird genehmigt.

Die Verwendung der zu Umplasterungen noch vorhandenen Mittel zur Weiterführung der Regulirung der Schönhauser Allee bis zur Verbindungsbahn wird gutgeheißen.

Schluß 7 Uhr.

Lokales.

Die Liste der boykottfreien Gastwirthe und Restaurants, die am Sonnabend wieder insgemein veröffentlicht werden, müssen bis spätestens heute Mittag 1/2 Uhr in der Expedition abgegeben sein. Spätere Zustellungen können für die Sonnabend-Nummer auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Zur Lokalliste. Spinnweg, Biognierstr. 21 und Lemke-Försterstr. 7, schänken Boykottbier und sind daher von der Liste zu streichen. Die Wittwe Ramlau in Stralau führt einer Mittheilung der dortigen Lokalkommission zufolge eingetriges Bier.

Den erschreckenden Umfang der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit kann man besonders klar erkennen, wenn man beobachtet, wie Morgen für Morgen die Thore der großen Fabrikanlagen Berlins förmlich belagert werden. Bedeutende Schaaeren arbeitsloser Männer wenden sich zur Zeit namentlich nach der Löwischen Gewerkschaft in Martinidenfelde, um banger Hoffnung voll, die so lang ersehnte Arbeitsgelegenheit zu erhalten. In den allermeisten Fällen sind in diesem Institute die angewandten Bemühungen vergeblich, denn gerade hier werden die bei der Direktion vorgebrachten Meldungen fast nie berücksichtigt. Die Leitung der Fabrik überläßt die Einstellung von Arbeitskräften den Meistern der verschiedenen Abtheilungen. Viele Arbeitssuchende, die dies wissen, bieten in ihrer Noth daher alles auf, um die Aufmerksamkeit der für allmählich gehaltenen Meister zu erregen. Gar bald werden diese Herren unter den Arbeitslosen bekannt, die den Hut lästern und ihr sehnliches Verlangen nach Arbeit vortragen. Die Antwort, die erfolgt, ist die gleiche, eintönige: „Brauche Niemand.“ „Alles besetzt.“ „Von meinen alten Leuten sind noch welche arbeitslos und die müssen zunächst eingestellt werden!“ Und die Nähe des Arbeitslosen, der Morgens 5 Uhr mit der Stadtbahn nach dem Bahnhof Bellevue gefahren ist und dann die zur Fabrik führenden Straßen durchstreift hat, ist wieder einmal vergeblich gewesen. Der Rath gehorchend, wandert der Arbeitslose, der die hungernde Familie zu Hause sitzen hat, oft Monate hindurch immer im Morgen-granen denselben Weg, um einige Stunden später erschöpft und vor Muthlosigkeit ergrimmt zu Hause das alte, jammervolle Glied wieder zu finden. Es könnte ja eines Morgens doch

glücken, die so sehnlichst erhoffte Arbeit zu finden und unter hundertsten Fällen kommt vielleicht doch einmal der große Treffer vor, daß man Arbeit zugesagt erhält. Aber auch bereits nach der endlich, endlich vergangenen Verheißung ist der Beneidete noch lange nicht sicher eingestellt. Der Neueintretende muß erst das Bisum vom Fabrikarzt erhalten haben und die Untersuchung geht sehr, sehr peinlich vor sich. Ist vom Arzt irgend ein körperlicher Fehler entdeckt worden, der den Arbeiter bisher durchaus nicht am Fortkommen gehindert hat, so ist's vorbei mit der Hoffnung. Es wird etwa Herzklopfen vom Arzt attestirt und zwar, wie die Arbeiter behaupten, oft aus keiner andern Ursache, als der Erregung, die sich ihrer bei der Untersuchung ganz erklärlicher Weise bemächtigt hat. Wer mehr mit den Gepflogenheiten der Fabrik vertraut zu sein glaubt, der wendet, wie erzählt wird, ein ganz eigenartiges Mittel an, um sich über diese Klippe hinweg zu helfen. Der Arbeitslose geht nämlich in die Privatwohnung des Fabrikarztes und läßt sich hier unter irgend einem Vorwande eine Gesundheitsbescheinigung ausstellen. Die drei Mark, die ein solches Attest kostet, bedeuten in der Hand des Arbeitslosen zwar ein Vermögen, aber die Arbeiter nehmen, wenn auch jedenfalls mit Unrecht an, daß dies Attest zuweilen lebhaft mit dem nach peinlichster Untersuchung in der Fabrik ausgefertigten Gesundheitszeugniß kontrastirt und daß sie dem Arzt ein Schnippchen geschlagen haben, wenn sie ihm das vor kurzem ausgefertigte Attest vor die Nase halten. Wenn derartige Mittelchen auch wohl kaum die erwünschte Wirkung haben, so lassen sie doch die moralische Entwürdigung erkennen, zu der die Arbeitslosigkeit den modernen Industrieproletarier zuweilen treibt.

Und das unter dem furchtbaren ökonomischen Druck so ziemlich die Arbeiter aller Berufe zu leiden haben, das ist tausendfach und nicht nur von sozialdemokratischer Seite bewiesen worden.

Die „Volks-Zeitung“ bringt z. B. über das Darniederliegen der Bauhätigkeit einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

In welchem Grade das gegenwärtige Darniederliegen der Bauhätigkeit in das wirtschaftliche Leben Berlins eingreift, zeigt vor Allem in wahrhaft erschreckender Weise die immer mehr um sich greifende Erwerbslosigkeit selbst unter solchen Handwerkern, die nicht unmittelbar nur, wie Maurer, Zimmerleute u. dergl., auf die Bauarbeit angewiesen sind, sondern vielmehr wie Tischler, Maler u. zwar auch in anderen Berufsrichtungen ihr Fortkommen finden können, immerhin aber in der großen Mehrzahl ohne Bauarbeit ebenfalls erwerbslos dastehen. Nur eine Minderezahl hat das Glück, bei geringem Lohn auch andere als Baubeschäftigung zu erhalten. Alle übrigen müssen ohne solche stets „feiern“. Und so kann man sich denn einen Begriff davon machen, wie schwer die jegliche geringe Bauhätigkeit in Berlin die ganzen auf dieselbe angewiesenen Erwerbskreise bedrückt, wenn man erfährt, daß sich augenblicklich allein gegen 11 000 Malergehilfen hier befinden, von denen kaum 4000 in Arbeit stehen, die ihrerseits zu nicht geringem Theil noch wieder unter dem Graffiken des Bauhandwerks zu leiden haben. Und selbst jene Zahl der Beschäftigten würde sich noch wieder auf nahezu die Hälfte verringern, wenn nicht wenigstens die an sich allerdings höchst ungesunde, förmlich überwuchernde Bauspelulation in einigen Vororten, wie namentlich in Charlottenburg und Schöneberg, unbeeinträchtigt fortfähre, dort immer noch einen neuen Strahlenzug nach dem andern erstehen zu lassen.

Und angesichts solcher Glanz haben die Pressförderlinge des Kapitalismus, die Organe der Industrie- und Börsenmillionäre, immer noch den traurigen Muth, davon zu fassen, daß die Unzufriedenheit, welche die Millionenschaaren der Arbeiter mit Naturnothwendigkeit beselen muß, das Werk der sogenannten „berufsmäßigen Heher“ sei, und das Ansehens- und Ausnahmesegehe Maillon in Deutschland Arbeiterschaft schaffen werden.

Für die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter ist die Summe von 63 M. 90 Pf. aus einer Wohlthätigkeits-Vorstellung eingegangen, welche der Theaterverein „Proletariat“ am 22. Sept. in Nietz's Gasthause veranstaltet hat. Die Kommission der Brauer und Brauereihilfsarbeiter.

In den Peshallen auf dem Spittelmarkt hält man recht streng auf Etikette. Die Dame, die an der Thür dieses Instituts thront und von den auf Zeitungsbannonen verheßenen Arbeitslosen die Hüpfenstücke einheimst, mustert jeden, der schweren Herzens die heiligen Hallen betritt, mit sorgsam durchdringendem Blicke. Wie muß der Mann angezogen geben, der, vielleicht seine letzten fünf Pfennige in der Tasche, den Annoncentheil der in den Peshallen anliegenden Blätter durchmustern will? Von den Passanten der Bürgerstraße verlangt die Polizei im Interesse des Publikums mit Recht, daß sie keine Kleidung tragen, die die Kleidung anderer Leute beim Streifen besudeln könnte. In den Peshallen, diesem dem Namen nach auch jedermann aus dem Publikum zugänglichen Ort, verlangt der weibliche Cerberus aber außerdem noch, daß der Eintretende weiße Wäsche trage. Vorhemd, Schlipf und weißer Kragen sind die Attribute, die dem Mann, der Arbeit sucht, erst die Zeitungspalten in den Peshallen öffnen. Wer die das, Arbeitssucher, und kleide dich, wie es einem gebildeten Menschen zukommt; sonst siehst Du heraus aus den heiligen Hallen, zu dem Du Deine Schritte mit letzter, wenn auch meist vergeblicher Hoffnung lenken möchtest.

Trage weiße Wäsche, wenn's Dir auch schwer fällt!

Puni der Schande! Ein schrecklicher Aufruhr bewegte sich gestern Nachmittag gegen 2 und 3 Uhr durch verschiedene Straßen

des Orens. In einem der zahlreichen Fabrikbetriebe, die sich auf dem Grundstücken des früheren „Kulkan“ in der Blumenstraße befinden, hatte ein Arbeiter schnell die Maschine anhalten wollen, war dabei aber mit dem linken Arme in eine Glasscheibe gerathen und hatte sich dabei die Pulsader glatt durchgeschnitten. Nachdem schleunigst ein Beinwandfetzen um die Wunde gebunden worden war, führte ein anderer Arbeiter den Verletzten nach der Sanitätswache. Da der Arm hoch getragen werden mußte, weil sonst das Blut in Strömen geschossen sein würde, so hielt der Führer mit kräftiger Faust den nackten, von Blut überströmten Arm des Verletzten krampfhaft in die Höhe. So wanderten beide nach der Blumenstr. 59, wo sich früher die Sanitätswache des Straßener Stadtviertels befand. Da diese aber verlegt ist, so wandte sich der traurige Zug, umgeben von einer stetig anwachsenden Menschen- und Kindermenge zu einem Sorbier im Hause Markusstr. 25. Dieser war aber nicht Heilgehilfe und verwies die Leute nach der Sanitätswache am Gränen Weg. Der Zug ging also weiter, um am Gränen Weg vor der Sanitätswache rathlos Halt zu machen, da diese Tags über geschlossen und nur des Nachts geöffnet ist. Hier machte endlich ein junger Mann auf die im Hause Markusstr. 1 befindliche Privatklinik aufmerksam. Der Zug wurde also fortgesetzt. Hier endlich gab es Hilfe. Sechs Ärzte und Praktikanten nahmen sich sofort des beinahe ohnmächtigen Mannes an, sie verbanden die Enden der Pulsader und besorgten alles Weitere. Der Fall zeigt wieder einmal, wie schlecht es in großen Fabrikbetrieben mit der ersten Hilfe bei Unglücksfällen bestellt ist. Aus dem ausgebreiteten Grundstück des „Kulkan“ befinden sich wohl mehr als ein Duzend großer maschineller Fabrikbetriebe mit Hunderten von Arbeitern. Trotzdem scheint niemand zu wissen, wo bei einem Unglücksfalle am hellen Tage zunächst sachverständige Hilfe zu suchen und zu finden ist. Das Einfachste wäre freilich gewesen, den Verletzten schleunigst in eine Droschke zu packen und in das Krankenhaus am Friedrichshain zu bringen, aber das hätte ja einige Mädel gekostet. Was kommt es auch auf Leben und Gesundheit eines Arbeiters an, wo ihrer Hunderte für Einen zu haben sind.

Ein Berliner Polizeipräsident als Organisator der Revolution. Die Geschichte spielt, was der Himmel auch verhüten möge, nicht in der revolutionären Gegenwart, sondern in der revolutionären Vergangenheit und findet sich ausgegraben in den Mittheilungen des Berliner Geschichtsvereins. Sie ist daher auch kaum noch gefährlich. Im Jahre der Fürstenangst 1848 bildete sich auf Anregung polnischer Edelleute hier ein besonderes Komitee mit dem Vorkämpfer Dr. Max Schasler an der Spitze. Man gründete unter dem Titel „Die Freischaar für Polen“ ein eigenes Blatt, das es im ganzen nur auf sechs Nummern brachte und das unter der Rubrik „Polnische Republik“ (1) Nachrichten — aus der Provinz Polen verbreitete. Dr. Clauswitz, der aus jenen Blättern einige besonders auffallende Stellen mittheilt, macht darauf aufmerksam, daß man zum Theil selbst in den obersten Kreisen eine unbegreifliche Polenschwärmerei damals zur Schau trug. Wunderbar berührt es jedenfalls, wenn man erfährt, daß am 20. März 1848 der Polizeipräsident von Berlin Herr v. Minutoli eine polnische Legion bildete, sie mit Waffen aus dem Zeughaus ausrüstete und ihnen eine schriftliche Erlaubniß zum bewaffneten Abzuge nach Polen ertheilte! Die preussische Kavallerie „korrigirte“ diesen Fehler, indem sie am 27. April bei Mätzlow den heillosigen Legionären die Schleppschleife abnahm und sie „der Sicherheit halber“ auf einige Wochen nach Krotoschin und Küstrin sandte.

Bis dahin war wahrscheinlich auch der Berliner Polizeipräsident wieder zum Bewußtsein seiner staatsrechtlichen Pflichten gekommen.

Im Nationaltheater haben die Illiputaner jetzt, da ihr Oaktipal allmählich zu Ende geht, noch eine ganz besondere Leistung vollbracht. Robert und Bertram, die lustige Bagabundenposse, wird von der kleinen Schaar jetzt mit lebendigem Eifer und, wie der geistige Besuch lehrt, auch mit entsprechendem Erfolge aufgeführt. Die posselichen Leistungen, welche die kleinen Leutenchen auf dem Gebiete der Kunst vollbringen, finden namentlich beim jugendlichen Publikum eine sich mit Begeisterung äußernde Würdigung und die von Darstellern dahergespülten Koupellets anscheinend eigenen Fabrikats gefallen trotz oder vielmehr wegen ihres kindlich-harmlosen Inhalts ganz ausnehmend. Auch das übrige Ensemble thut in der Posse sein Bestes, so daß große und kleine Kinder schon ihr Vergnügen an dieser Aufführung des dramatischen Meisterwerks Robert und Bertram finden werden.

Die Kommission der Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter wartet vor einem Mann, der unter dem Namen Wodert mit den Sammellisten 7799 bis 7808 kollektiren geht. Derselbe hat, wie mit Sicherheit anzunehmen, das gesammelte Geld zu seinem eigenen Nutzen verwendet.

Nochmal die Schlacht bei Leipziger. Und wird geschrieben:

Eine eidesstattliche Versicherung zweier Expeditionsbeamten des „N. Journ.“ ist das neueste Hilfsmittel, welches Dr. Leipziger in den Kampf geführt hat; es bietet Interesse als Dressirstück dieses musterhaften Arbeitgebers und ist auf diejenigen berechnet, welche nicht wissen, daß eine eidesstattliche Versicherung vor dem Publikum ohne alle Kraft und Bedeutung, und nur die vor einer zur Abnahme zuständigen Behörde gegebene Versicherung an Eidesstatt strafbar ist, wenn die Angabe als eine wesentlich falsche nachgewiesen wird. Nach Verlauf von vollen zwei Wochen hat L. sich darauf verlassen, daß er nicht Ambos, sondern Hammer gewesen sei. Seine erste Antwort auf die zutreffenden Berichte hat den Konflikt unter die Jagdgeschichten verwiesen, dann hat er geschwiegen bis zum 8. Oktober, obwohl ich am 1. Oktober den Verlauf der Sache genau mit meiner Namensunterschrift erzählt hatte. Am 8. d. läßt er drei seiner Angestellten Zeugniß ablegen, welches gestern, nachdem einer der Herren ausgefallen, von den beiden anderen aus der Negative zu erstaunlichen positiven Behauptungen übergeführt worden ist. Jeder Unbefangene wird wissen, auf welcher Seite die Wahrheit ist. Ein unabhängiger Zeuge der Abrechnung ist meines Wissens nicht vorhanden. Ob die eidesstattliche Versicherung das drohende Einschreiten des Ehrenraths gegen Dr. Leipziger, welches seine letzten Schritte veranlaßt haben soll, abwenden wird, bezweifle ich.

Berlin, 11./10. 94. Alb. Brodhoff.

Eine neue Lesart wird bezüglich der Vorgänge in der Oberseuerwerkerschule bekannt: Danach soll der Ruf: „Hoch die Anarchie“ überhaupt nicht gefallen sein, vielmehr sollen nur die Worte: „Hoch die Artillerie“ ausgerufen und bei dem herrschenden Lärm falsch verstanden worden sein. Diese Auslegung, die zweifellos etwas für sich hat, würde den ganzen Vorfall in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen und unsere anglistrotten Patrioten wieder ein wenig ansleben lassen.

Der staatsbreichlich verfolgte Bucherer Julius Osterlag, dessen Flucht wir vor etwa 4 Wochen meldeten, gehörte zu den gefährlichsten Blutläufern. Er war die Vertrauensperson des „Bankier“ Treuherz und ihm waren wiederum die Unteragenten unterstellt, die der „Mittelperson“ die Opfer, welche gerupft werden sollten, zuführten. Durch Osterlag machten dann erst die Geldsuchenden die Bekanntheit des Treuherz. — Auf O. lasten viele tausend Flüche der ärmeren, ja der ärmsten Bevölkerung der Reichshauptstadt. O. war früher Besitzer einer Pfandleihe in der Rosenhainstraße und in den weitesten Kreisen dafür bekannt, daß er die niedrigsten Preise für zu beleihende Gegenstände zahlte, dagegen die höchsten Zinsen forderte, die dann die Einlösung der verpfändeten Waaren unmöglich machten. Was O. bei seinem Buchergeschäft verdient haben muß, geht daraus hervor, daß er bei seiner Flucht ein sehr bedeutendes bares Kapital — man schätzt dasselbe auf 30 bis 40 000 Mark, mitgenommen hat.

In dem Bucherprozeß Treuherz und Genossen wird die Hauptverhandlung Mitte November vor der 9. Strafkammer des Landgerichts I unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hoppe stattfinden. Da mehr als 100 Zeugen zu vernehmen sind, ist vorläufig die Dauer der Prozeßverhandlungen auf acht Tage berechnet.

Einbrecher machen sich jetzt in allen Gegenden Berlins bemerkbar. Am Mittwoch Vormittag haben sie einen Wanderschloß in das Haus Friedrichstr. 212 unternommen. Dort haben sie eine im fünften Stock befindliche Schlafstube dadurch geöffnet, daß sie das Schloß aus der Thür herausgeschnitten. In die Hände gefallen sind ihnen außer mehreren Geldtaschen mit geringem Inhalt eine Uhr, zwei Uhrenten, vier Anzüge und eine beträchtliche Menge Wäsche, die sie in einem Koffer fortgetragen haben. Auffallend ist, daß niemand den beutereichen Abzug der Diebe bemerkt hat. Die Geschädigten, ein Wägenergefele und ein Hausdiener, sind durch den Verlust ihrer Habe schwer betroffen worden.

Erhängt hat sich vorgestern der Arbeiter Kirchner, der im Hause Martenburgerstr. 33 mit seiner Familie wohnte. Er war wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt worden und sollte seine Strafe binnen kurzem antreten. Die erfolgte Verurtheilung hat darauf niederschmetternd auf das Gemüth des Arbeiters eingewirkt, daß er gewaltsam seinem Leben ein Ende machte. Kirchner hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Arbeiterriß. Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgange ereignete sich am Mittwoch Abend in der Buchdruckeri von Alarbaum, Weidenbergerstr. 155. Ein Hausdiener, welcher mittels des Fahrstuhls von der Druckeri in die oberen Stockwerke aufsteigen wollte, fiel von dem Fahrstuhl herab, und zwar so unglücklich, daß er bei dem Fall in das Getriebe des Dampfmotors gerieth. Er verwickelte sich in einen Transmissionsriemen und erlitt, noch ehe die Maschine zum Stillstand gebracht werden konnte, so schwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Ein fürchterliches Brandunglück, bei dem eine junge Mutter den Tod gefunden, hat sich in der vorgestrigen Nacht in der Friedenstrasse ereignet, das zur bringenden Warnung dienen mag. Die Verunglückte, die 23jährige Bertha Heintze, wurde in der fraglichen Nacht durch das Schreien ihres Kindes, eines Säuglings, geweckt und sie erhob sich von ihrem Lager, um für das Kleine auf einem Spirituslocher Milch warm zu machen. Die H., welche als Weisnäherin beschäftigt ist und angestrengt Tags vorher gearbeitet hatte, ließ schlafträumen beim Aufgehen der Milch den bereits angezündeten Spirituslocher um und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über das neben dem Nachtisch stehende Bettchen des Kleinen. Die Bemühungen der entsetzten jungen Mutter, die Flammen abzulöschen, waren zwar von Erfolg, doch fing die leichte Nachkleidung der H. dabei Feuer. Vergeblich versuchte die Bedauernswürthe, die in dem Zimmer mit ihrem Kinde allein schlief, die Flammen an ihrer Kleidung zu erlösen; erst als auf ihr Hilferoschrei Plurnachbarn hinzulamen, gelang es, die einer Feuersäule Gleichende abzulöschen. Leider war es zu spät, die Unglückliche hatte so schwere Brandwunden erlitten, daß sie zwei Stunden später ihren eusehlichen Verletzungen erlag. — Die Leiche der jungen Mutter, die um ihres Kindes willen den Tod erlitten und ihre betagte Mutter ernährte, wurde nach dem Schauhaufe gebracht.

Glend und Arbeitslosigkeit haben im reichen, glänzenden Berlin wiederum ein Opfer gefordert. Am Donnerstag früh um 4 Uhr fand die Frau Wagner in ihrer Küche Rheinsbergerstr. 87 die Leiche des 49 Jahre alt gewordenen Arbeiters Hermann Krähig, der bei ihr wohnte, erdrosselt an. Er war infolge Beschäftigungslosigkeit in Noth gerathen und hat deswegen Hand an sich gelegt.

Der Selbstmord einer fünfzehnjährigen brachte am Mittwoch Abend um 8 1/2 Uhr einen großen Aufstand am Mühlendamm zu Wege. Das Mädchen war am Mühlendamm von der neuen Schleiße aus vor aller Augen in den Kanal gesprungen. Obgleich sofortige Hilfe zur Stelle war, und das junge Mädchen auch bald dem Elemente entzogen wurde, so blieben doch die von einem Arzte angeführten Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. In der Todten wurde die 15 Jahre alte Tochter Martha des in der Weidingerstr. 8 wohnenden Bildhauers Jost erkannt. Die Veranlassung zu dem Selbstmord des Kindes ist in einem durchaus berechtigten Eingreifen der Eltern in die Reigungen des Mädchens zu suchen. Martha Jost hatte sich einer übel beleumdeten Frauenperson angeschlossen; der fernere Verkehr war ihr aber von den Eltern auf das Strengste untersagt worden. Lediglich aus diesem Grunde soll sie den Tod im Wasser gesucht haben. — Auch am Donnerstag Morgen um 8 Uhr ist an der Gertrauden Brücke die Leiche eines etwa 20 jährigen Mädchens aus dem Wasser gefandelt worden, die mit einem dunkelblauen Kleide und einer schwarzen Sammetjacke angethan war und zwei seine Taschenbücher mit den verschlungenen Buchstaben L. R. bei sich hatte. Die Persönlichkeit ist bisher unbekannt geblieben.

Polizeibericht. Am 9. d. M. sprang ein Mann am Alexander-Ufer in die Spree und ertrank. — Am 10. d. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Bedeniderstraße, erhängt vorgefunden. — Im Keller des Hauses Rheinsbergerstr. 155 fiel Nachmittags ein Hausdiener in den Fahrstuhl, gerieth mit dem Kopfe in das Getriebe und wurde auf der Stelle getödtet. — Abends stürzte sich ein Mädchen in der Burgstraße in die Spree und ertrank. — Am 11. d. M. Morgens wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Rheinsbergerstraße, erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden zwei kleine Brände statt.

Witterungsübersicht vom 11. Oktober 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (0 C. = 40 R.)
Swinemünde	770	WB	1	halb bedekt	10
Hamburg	770	Stll	—	Nebel	9
Berlin	770	Stll	—	Nebel	10
Bielefeld	769	Stll	—	Regen	10
München	770	EO	8	Regen	10
Wien	769	Stll	—	halb bedekt	8
Haparanda	763	EW	4	wolkig	7
Petersburg	774	EW	1	Nebel	4
Cort	768	W	2	Nebel	15
Ardeben	769	EO	1	halb bedekt	8
Paris	769	S	1	heiter	8

Wetter-Prognose für Freitag, den 12. Oktober 1894. Ruhiges, vorwiegend nebeliges, zeitweise aufklärendes Wetter ohne erhebliche Niederschläge und ohne wesentliche Wärmeänderung. Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Beitung.

Das bekannte Vierbohrert-Flugblatt sollten einige Genossen in Friedrichsberg öffentlich verbreitet und dadurch den Rest des allpreussischen Preßgesetzes vom Mai 1851 verletzt haben. Genosse Kopp sollte die schwere Delikt gar dadurch verübt haben, daß er das Flugblatt als Verleger gezeichnet hatte. Die Genossen Kopp, Patzer und Peterlein betreten den Anklageraum, ein Gendarm rief Gott als Zeugen für seine Anklage an, die nicht ein Atom Belastendes für die schweren Sünder enthielt. Der Amtsanwalt mußte selbst frei-

sprechung beantragen. Der Gerichtshof sprach frei und legte die Kosten der Staatskasse auf. Der Gendarm erhielt seine Zeugengelder, die Angeklagten kriegten davon nichts ab. Weßhalb mußte die Anklage erst ange stellt, weßhalb der preussische Steuerzahler Zeugengebühren zahlen, weßhalb mußten die Angeklagten Arbeit versäumen? Weil sie ohne zur Verurtheilung hinreichende Gründe angeklagt waren.

Eine Reihe gemeingefährlicher Attentate gegen Frauen fiel dem Handlungsgehilfen Gustav David zur Last, der gestern unter der Anklage des wiederholten Verbrechen gegen § 177 Str.-G.-B. vor den Schranken des Schwurgerichts stand. Die Anklage beschuldigte ihn in 5 Fällen des vollendeten, in mehreren anderen Fällen des versuchten Verbrechens. Der Angeklagte, der hier bei dem Kaufmann Joseph als Handlungsgehilfe angestellt war, klingelte am 6. Juni Vormittags bei einer Frau N. in der Bergmannstraße und erkundigte sich nach einer durch Miethszettel angekündigten möblirten Stube. Während die Frau dem Fremden das Zimmer zeigte, erkundigte sich dieser nach den persönlichen Verhältnissen der Frau, namentlich, ob sie verheirathet sei, wie viele Kinder sie habe, wann ihr Mann nach Hause zu kommen pflege und dergleichen mehr. Dann erzählte er ihr, daß er Frauenarzt sei, ebenso wie sein Freund, für welchen er die Stubemiethe und nachdem er dann verschiedene anzügliche und unanständige Redensarten gemacht, packte er die Frau plötzlich am Halse, warf sie zu Boden und vergewaltigte sie, indem er ihre Hüften durch erstickte, daß er sein Gesicht auf ihren Mund legte. Nach verübtem Verbrechen entfloh er in schnellen Schritten die Treppe hinab auf die Straße. Die Frau hatte noch so viel Kraft behalten, die Verfolgung des Wüstlings aufnehmen zu können und es gelang, denselben festzunehmen. Nachdem die verbrecherische That David's durch Veröffentlichung in den Zeitungen bekannt geworden war, meldete sich noch eine ganze Anzahl von Frauen, denen der Glende den gleichen Schimpf angethan. Die angelegten Ermittlungen haben dann ergeben, daß der Angeklagte ganz systematisch Zimmervermietherinnen aufgesucht, überall sich nach den persönlichen und Familienverhältnissen derselben erkundigt und da, wo er sicher war, daß die betreffenden Themannern außerhalb des Hauses weilten, die Frauen zunächst mit unflüchtigen Bemerkungen belästigt und ihnen dann Gewalt angethan hatte. In einigen Fällen ist es bei den Versuchen geblieben, da die Ueberrasungen nicht genug besaßen, sich des Verbrechens zu erwehren. Die Freiheit des letzteren wird durch die Thatfache gekennzeichnet, daß er bei einer solchen Vermietherin zweimal erschien, in der Erwartung, daß sie ihn das zweite Mal nicht wieder erkennen würde. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Als Vertheidiger standen dem Angeklagten die Rechtsanwält Dr. Arnold Goldstein und Fr. Friedmann zur Seite.

Die Geschworenen sprachen den Angeklagten in vier Fällen der vollendeten, in einem Falle der versuchten Nothzucht schuldig unter Verlesung von milderen Umständen. Mit Rücksicht auf die Brutalität, welche der Angeklagte an den Tag gelegt, verurtheilte der Gerichtshof denselben zu einer Zuchthausstrafe von fünf Jahren und zehn-jährigem Ehrverlust.

Wegen fahrlässiger Körperverletzung hatte sich gestern der Maurergeselle Gustav S. aus Berlin vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten. Der Angeklagte war Anfang vorigen Jahres auf dem Neubau Franzfurter Chaussee 133 zu Friedrichsberg thätig. Der Bau war bis zur Hälfte der ersten Etage fertiggestellt und es sollte nunmehr dortselbst mit den Stützpfeilern begonnen werden. Am 15. März v. J. wurden zu diesem Zwecke die notwendigen Gerüste hergerichtet und S. erhielt den Auftrag, einen Arbeitelasten auf dieselben hinaufzuschaffen. Trotz der ausdrücklichen Anordnung des Poliers Lotz, daß immer 2 Leute einen solchen Kasten, welcher ein Gewicht von ca. 1 Ztr. repräsentirt, tragen sollten, versuchte der Angeklagte ohne andere Hilfe ganz allein das schwere Inventarstück auf das Gerüst zu bringen. Das zu befürchten war, trat ein. Als S. die Leiter bis zur Hälfte erkliegen hatte, vermochte er den Kasten nicht mehr zu halten, derselbe fiel ihm von der Schulter, traf den im Erdgeschosse beschäftigten Staler Mangler und verletzte ihn derart an der rechten Schulter und dem linken Fuß, daß er 16 Tage arbeitsunfähig wurde. Die Folge dieses Unfalls war die Erhebung der Anklage gegen den S. In der gestrigen Verhandlung wurde zunächst der oben geschilderte Thatbestand festgestellt. Sodann erklärte der als Sachverständiger hinzugezogene Bauarchitekt Leibold, daß der Angeklagte unter allen Umständen der Anweisungen des Poliers hätte nachkommen müssen, und daß nur durch Nichtbefolgung dieser Anordnung das Unglück herbeigeführt worden sei, ihm allein treffe somit auch die Verantwortung. Auf Grund dieses Gutachtens erachtete der Gerichtshof den Angeklagten der fahrlässigen Körperverletzung schuldig und erkannte unter Zubilligung mildernder Umstände auf 20 M. Geldstrafe.

Unmensliche Behandlung eines Pflegekindes führte gestern den Schloffer Robert B. D. in die Anklagebank der dritten Strafkammer des Landgerichts I. Dem Angeklagten war ein einjähriges Waisenkind gegen Entschädigung von monatlich 12 M. in Pflege gegeben worden. Er soll es in so empfindlicher Weise gemißhandelt haben, daß seine eigene Ehefrau gegen ihn Anzeige erstattete, nachdem auch diese von dem Angeklagten geprügelt worden war, als sie das Kind in Schutz nahm. Es wurde durch die Beweisaufnahme festgestellt, daß der Angeklagte das Kind einmal mit solcher Wucht gegen die Wand geworfen hatte, daß es ohnmächtig niederfiel. Als das Kind dem Unhold abgenommen und beschützt wurde, zeigte sich, daß Rücken und Gesicht des kleinen Wesens mit blutunterlaufenen Striemen bedeckt war. Der im Termine vernommene Arzt begutachtete, daß eine derartige Behandlung eines einjährigen Kindes als eine das Leben gefährdende angesehen werden müsse. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, der Gerichtshof ging aber über den Antrag hinaus und erkannte auf neun Monate Gefängniß.

Herr S. Däumig, Maurer in Schöneberg, ersucht um, bekannt zu geben, daß er mit dem vor einigen Tagen zu neun Monaten Gefängniß verurtheilten Däumig nicht identisch ist.

Gewerkthätliches.

Achtung, Studakture! Den Berufsgenossen in Schöneberg wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß die Arbeitsvermittlung und die Bekanntgabe von Berufsanzeigen in unserem Verkehrslokal, Goltstr. 43 bei Klauke, regelmäßig am Sonnabend Abend und Sonntag früh stattfinden. Es wäre zu wünschen, daß sich die Kollegen mehr als bisher an diesen Zusammenkünften betheiligen. Der Vertrauensmann.

Folgendes Stadtbrief gegen streikende Arbeiter ist das „Hamb. Echo“ in der Lage zu veröffentlichen: Güstrow, den 24. September 1894.

Am N. N.!

Wir überreichen Ihnen nachfolgend ergebnis das Verzeichniß der von und wegen Streik entlassenen Arbeiter und zeichnen Hochachtungsvoll Mecklenburgische Waggonfabrik Aktiengesellschaft.

Dann folgt das Verzeichniß. Die Zahl der nach den einzelnen Gewerken verzeichneten Arbeiter beträgt: 16 Dreher, 6 Former, 1 Hofarbeiter, 10 Kesselschmiede, 19 Lokomotivschlosser, 9 allgemeine Maschinenschlosser, 22 Waggonbeschlosser, 21 Schmiede, 23 Stellmacher und 2 Tischler, zusammen weist das Verzeichniß 129 Namen auf. Wie das Datum beweist, ist das „Hamb. Echo“ noch ganz neu. Jedes weitere Wort zu diesem Stad-

brief erl. t sich, da er für die arbeitende Bevölkerung ein
leider zu unntes Ding ist.

Die Arbeitslosigkeit in den Unterweser-Hafenstädten nimmt
immer größere Dimensionen an. In den Werften des Nord-
deutschen Lloyd in Bremerhaven sind am Sonnabend wieder eine
große Anzahl Tischler entlassen worden und zwar befinden sich
darunter Arbeiter, welche seit mehr als 25 Jahren ihre Arbeits-
kraft der Gesellschaft zur Verfügung gestellt haben. — Für diese
ist es doppelt schwer, ja fast unmöglich, jetzt in ihren alten
Tagen noch anderweitige Beschäftigung zu finden. — In Geest-
münde wurden über 30 Maurer entlassen. Fast sämtliche
Leute sind verheiratet und haben Familien.

Literarisches.

Der Hochverrats-Prozess wider Liebknecht, Bebel,
Deymer vor dem Schwurgericht zu Leipzig
vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Ein-
leitung von W. Liebknecht. Berlin 1894. Verlag
der Expedition des „Vorwärts“. 12. Lieferang. SS. 529
bis 576. Preis 20 Pf.

Im vorliegenden Heft wird die Vernehmung des Partei-
Mitglieds Vondorst zu Ende geführt. Daraus folgen
die an die Geschworenen zu richtenden Fragen und die Anklage-
rede des Staatsanwalts, an die sich die glänzende Vertheidigungs-
rede des Rechtsanwalts Freitag I. anschließt, die im nächsten
Heft erst zu Ende geführt werden wird.

**Liebknecht, Wilhelm, Wissen ist Macht — Macht ist
Wissen.** Festschrift, gehalten zum Stiftungsfest des
Dresdener Bildungsvereins am 5. Februar 1872. Neue
Ausgabe. Berlin 1894. Verlag der Expedition des
„Vorwärts“ Berliner Volksblatt. 72 S. 8°. Preis 80 Pf.

Von der trefflichen, schon in zehntausenden Exem-
plaren verbreiteten Schrift Liebknecht's mußte wieder eine
neue Auflage veranstaltet werden. Dies allein beweist
schon, daß sie, obgleich sie dem Text einer vor 22 1/2 Jahren
gehaltenen Rede enthält, in keiner Weise veraltet ist. Sie konnte
nicht veralten, denn heute gilt in unseren maßgebenden Kreisen,
noch mehr wie vor einem Vierteljahrhundert, die Parole

„Schlechtere Schulen und bessere Kasernen“. Wer sich über das
Wesen der Bildung, der Presse, des Militarismus informieren
will, darf die Schrift nicht ungelesen lassen. Vielleicht findet
der Verfasser einmal auch noch die Zeit, die statistischen Angaben
durch solche aus den letzten Jahren zu ersetzen, dadurch würde
die Schrift ein noch besseres Agitationsmittel werden.

Vermischtes.

Eisenbahnunglück. Bei Ebnau in der Nähe von Rüttlich
ist am Mittwoch ein Personenzug entgleist. Die „Stoile belge“
erfährt, wurden der Maschinist und 25 Reisende verwundet. Die
Lokomotive ist zertrümmert, der Dienst ist vollständig gestört.
Der regelmäßige Verkehr dürfte nicht vor morgen Vormittag
wieder hergestellt werden.

In New-York wüthete in der vergangenen Nacht ein
Orkan. Ein kürzlich erbautes, noch unbewohntes Haus von sieben
Stockwerken stürzte ein und demolirte das benachbarte Gebäude;
hierbei wurden acht Personen getödtet, zwei Personen werden
vermißt. Auch die Städte an den Küsten von Long-Island er-
litten durch den Orkan schweren Schaden. Zahlreiche kleine
Schiffe sind untergegangen.

Briefkasten der Redaktion.

C. Adler. Sie schreiben uns auf einer Postkarte:
Werthe Genossen!

In Bezug auf den Bericht Adlershof in Nr. 235,
in dem Genosse Feller mich erwähnt, erkläre ich:

Ich bin nie zum Eintritt in die Redaktion des „Vor-
wärts“ aufgefordert worden und habe daher auch nicht
verzichten können. Wahr ist dagegen, daß ich zu Feller
gefragt habe, daß ich keine Freude daran hätte, für ein
Blatt mitzuarbeiten, an dem bürgerliche Schriftsteller
Kritik über sozialdemokratische Literatur üben.“

Dies zur gefl. Verfügung.
Werthe Genossen

Es ist richtig, daß Sie nicht aufgefordert worden sind, in
die Redaktion des „Vorwärts“ einzutreten; und es bestand auch

für den „Vorwärts“ nicht die Gefahr einer solchen Aufforderung.
Sie hatten also nicht nöthig, Ihre Abneigung gegen laute
Kraulen zu bekunden. Was Sie von „bürgerlichen Schrift-
stellern“ reden, verstehen wir nicht, obgleich Sie über dieses
Thema doch gut unterrichtet sein sollten. Sie haben läuten
gehört und wissen nicht wo die Glocken sind. „Bürgerliche“
Schriftsteller schreiben nicht im „Vorwärts“ weder über „sozial-
demokratische Literatur“ noch über sonst etwas. Eins aber ver-
langt der „Vorwärts“ von allen seinen Mitarbeitern: daß
sie schreiben können.
Red. d. „Vorw.“

Wernicke, Niddorf. Sprechen Sie gelegentlich bei uns vor.
H. W. 1894. Das wissen wir nicht und es ist im ganzen
wohl auch recht gleichgiltig.

Briefkasten der Expedition.

Für die angestrichelten Brauerei-Arbeiter gingen
ferner ein:

Von einer amerikanischen Auktion bei Mohrmann, Aders-
straße 93 6.75. Geburtstag 2/10, Friedrichsberg. C. Neumann,
Rummelsburgerstraße 1. — Amerikanische Auktion, Rothe Koch-
zeit und Keller Markt, Hof 4/10. Bierprocente von den
Löwen-Arbeitern, Martinidenfelde, 3. Rate 19.50. Buch-
binder-Fachverein Zürich 27.95. Ueberschuß vom ring-
freien Bier, Spandauerstraße 80, zweiter Hof, 12. Woche
5.10. Amerikanische Auktion bei Götte, Brandenburgstraße,
4.78. Auktions-Kommission der Bildhauer d. W. Sandvoß 50.—
Von C. Wagner durch Sandvoß 5.50. Herrmann, Grüner Weg
Nr. 104, 2.50. Mundharmonika-Verein Süd-West, Bellevue-
straße 74, 3.60. Schlosser, Bellevuestraße, 0.70. Rauch-
klub „Ohne Zwang“, Ueberschuß vom Stiftungsfest 37.—
Gesammelt von Berl. Steinsehnern bei Matzke 1.—. Gewer-
schafts-Kommission Arnstadt's durch Fr. Gisel 19.95. Von Weipener
Schweiden gesammelt 9.95.
Summa 199.83 M. Bereits quittirt 11 891.48 M.; in Summa
12 090.76 M.

Pyramont. Auf Sammelliste 5999 wurden von Krop, Pyr-
mont, 11.20 M. an die Kommission der Brauerei-Arbeiter ein-
geliefert.

Für den Inhalt der Inserate über-
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 12. Oktober.
Opernhaus. Cavalleria rusticana.
(Banerhret.) Der Barbier von
Sevilla.

Schauspielhaus. Ungerathene Kinder.
Lesung-Theater. Schmetterlings-
Schlacht.

Deutsches Theater. Die Weber.
Berliner Theater. Der Traum ein
Leben.

Schiller-Theater. Der Meineidbauer.
Neues Theater. Doppelfeldmord.
Vorher: Der Weigenmacher von
Cremona.

Friedrich-Wilhelmstadt. Theater.
Der Vogelbändler.

Residenz-Theater. Demi-Monde.
Theater Unter den Linden. Or-
pheus in der Unterwelt.

Bellesalliance-Theater. König
Krause.

Adolph-Greif-Theater. Solotte's
28 Tage.

Central-Theater. O! diese Berliner!
Alexanderplatz-Theater. Nach
Sonnenaufgang.

National-Theater. Robert und
Bertram, oder: Die lustigen Va-
gabunden.

Reichshallen-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

Apollo-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

Saunemann's Variété. Spezialitäten-
Vorstellung.

Paradis-Theater. Spezialitäten-
Vorstellung.

Neue freie Volksbühne.
Sonntag, 21. Oktober, 2 1/2 Uhr, 2. Ab-
theilung im Centraltheater, Alte Jakob-
straße 30:

Das vierte Gebot.
Volksstück von L. Anzengruber.
Montag, 22. Okt., Abends 8 1/2 Uhr.
Generalversammlung in den Armin-
hallen, Kommandantenstr. 20. 208/8

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Freitag, 12. Oktober, Abends 8 Uhr:
Der Meineidbauer.
Sonntag, 13. Okt., Abends 8 Uhr:
Der Meineidbauer.
Sonntag, 14. Oktober, Nachm. 8 Uhr:
Der Meineidbauer.
Abds. 8 Uhr: Der Weidenfresser.
Dichter-Abende im Bürgercafé des
Kathauses Abends 7 1/2 Uhr: Auf
Wunsch: Wih. Müller-Abend.

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schulz.

Emil Thomas a. G.
Anna Baders. Josephine Dora.
Zum 88. Male:
O! diese Berliner!

Große Feste mit Gesang und Tanz in
6 Bildern nach Solinger's Reise durch
Berlin von Julius Freund.
Musik von Jul. Einöd'shofer.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.
Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Morgen und folgende Tage: O, diese
Berliner!

Freizeitsimmer zu vergeben Neue
Friedrichstr. 92, C. Grob. Rein Ringbier.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132.
Brillantes Gastspiel der Lilliputaner,
der berühmten Lieben Zwerge mit eigener
vollständiger Theater-Gesellschaft.

Robert und Bertram
oder
Die lustigen Vagabunden.
Große Feste mit Gesang und Tanz in
4 Abtheilungen (5 Bildern).

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.
Morgen: Vorzügliches Gastspiel der Lil-
liputaner. „Robert und Bertram“.

Montag: Zum 1. Male:
Der Raub der Helena.
Feste in 5 Akten von Karl Peters.

Alcazar
Vandeville- u. Variété-Theater
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).

Der Bombardier
im Feuer!
Feste mit Gesang und Tanz
in 2 Bildern.

Auftreten der weltberühmten
Kraft-Gladiatoren Mr. Mounier
und Kas Josephine
in ihren außerordentl. Leistungen.
Entree 20 Pf. Refers. Platz 30 Pf.
Anfang 7 1/2 Uhr.

R. Winkler.

Castan's
Panopticum.
Hassan Ali
der größte Mensch der Welt
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Cacteen
in noch nie gesehener Größe.

Circus Renz
Carlstrasse.
Freitag, den 12. Oktober 1894,
Abends 7 1/2 Uhr:
Humoristische Vorstellung
August und seine Kollegen.
Auf auf zur frühlichen Jagd.

Außerdem: 6 Rappen a. Caroussel
von 30 Pferden, vorgeführt von Herrn
R. Renz. Cyd, ger. v. Frau Renz-Stark.
Der Esel als Kunstreiter. Das Ver-
schwinden einer Dame. Herr u. Frau
Dennis. Der mußst. Clown Hermann
und Sohn u. f. w.

Sonabend:
Auf auf zur frühlichen Jagd.
Sonntag, 12 1/2 Uhr:
Grosse Matinée
Auf auf zur frühlichen Jagd.

Vorverkauf Freitag und Sonnabend
an der Zirkuskasse. Loge 4 M., Kinder
2 M.; Sperrsitze 2.50 M., Kinder 1.50 M.;
Tribüne 3 M., Kinder 1 M.; 1. Rang
2 M., 2. Platz 1 M.; Gallerie 50 Pf.
Auf letzteren drei Plätzen ein Kind
unter 10 Jahren frei.
Abends 7 1/2 Uhr: Auf auf zur früh-
lichen Jagd.

Fr. Renz, Kommissionsrath.

Achtung! Schriftgießer!
Sonntag, den 14. d. M., Morgen-
sprache beim Kollegen Rudolf, Ecke
Görlitzer Ufer u. Wangelstraße. 302b

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber
aus Dahomey.
Die Hexenschaukel,
neueste Illusion.

Adolph Ernst-Theater
Zum 35. Male:
Solotte's 28 Tage.
Gesangsfeste in 8 Akten v. H. Raymond
u. A. Mars. Musik v. Viktor Rieger.
(Novität.)

Die neuen Dekorationen sind aus
dem Atelier des Herrn Lütkenmeyer in
Koburg. In Szene gesetzt v. Ad. Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Morgen: Derselbe Vorstellung.

Unserem Stammwirth
Karl Sommerfeld zu seinem
307b 39. Geburtstag!

Zu Deinem vierten Wiegensfest
als Proletarier-Restaurateur,
Gratulieren herzlich Deine Gäste,
Freunde und noch mehr,
Laf weg die Sorgen, genieß das Leben,
Nach' es Dir angenehm und schön,
Und will ein Gast Dich mal anbergen,
Laf ihn nicht durstig von Dir geh'n,
Denn Karl laß' heute mächtig sießen
Das boykottfreie, edle Naß.
Dir wünschen Dir ein frohes Leben!
Sag' Karl, wie gefüllt Dir das?
Deine Stammgäste von drüben.

Todes-Anzeige.
Statt besonderer Meldung allen
Freunden und Bekannten zur
Nachricht, daß meine innig ge-
liebte Frau 301b

Hermine George
geb. Papler
am 9. d. M. nach kurzem, schweren
Leiden infolge einer Operation
gestorben ist. Die Beerdigung
findet Sonntag, den 14. d. M.,
Nachm. 2 Uhr, von der Halle des
St. Thomas-Kirchhofes statt.
Um stille Theilnahme bittet
Der tieftrauernde Gatte
C. George nebst Schwester
und Schwager.

Von der Reise zurück.
Dr. A. Blaschko.

Edmerylojes Zahnleben, Acrotödt.
Süss, Faldensteinstr. 92.

Uhrmacher G. Bachel, Wall-
Eilb. Herren- u. Damen-Reumontstr.
14 Nr. Alte Uhren 5 M. Regulatore
Ruhbaum, 90 Ctm. lang, 13 M. Wieder
zum Abstellen, 20 Ctm. hoch, 2.90 M.
Echt Jungbändweder von 3 M. an,
Wanduhren 2.50 M. Für jede bei mir
gekauft oder reparierte Uhr leiste drei-
jährige schriftliche Garantie. Feder 1.50.

Freitag, den 12. d. M. großes
Gaus- und Schießen bei Teicher,
Adalbertstr. 15. Jahrsfeste der Gärter-
Krankenkasse (C. J. 60). 305b

Kein Ringbier!

Milchtübel, Rannen, Satten, Waße,
Siebe, Tafelwaagen,
Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen
Butterreiner, Drehtollen.
Jordan, Al. Markstr. 28.

Kunstmann, Uhrmacher,
Charlottenburg, Wallstr. 103. 2783b

Tapezierer.

Sonntag, den 14. Oktober 1894, in den Arminhallen,
Kommandantenstr. 20:
6. Stiftungsfest des Fachvereins der Tapezierer
Berlins und Umgegend.
Konzert. Vorträge. Ball.
Entree inkl. Tanz für Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. 232/3
Kollegen sowie Gäste sind hierzu freundlichst eingeladen. Das Comité.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Berlin.

Sonntag, den 14. Oktober 1894, Vormittags 10 Uhr, im Lokale
des Herrn Zubeil, Lindenstraße 106:
Bezirks-Versammlung
für den Westen und Südwesten.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Reinko über: „Das Hand-
werk früher und jetzt.“ 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Ver-
schiedenes. 4. Nichtmitglieder haben Zutritt. 142/14
Zahlreichen Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Maurer. Achtung!
Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr,
im gr. Saale der Arminhallen, Kommandantenstraße 20:
Öffentliche
Versammlung der Maurer u. Buber
Berlins und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Bericht und Abrechnung der Vertrauensmänner.
2. Neuwahl der Vertrauensmänner. 3. Gewerkschaftliches.
Die Vertrauensmänner! 188/12
H. Schigolski, Wollinerstr. 54, Seitenst. 2 Tr. P. Gräschoke, Görlitzerstr. 37, 1 Tr.

Öffentliche Versammlung
der Maler u. Berufsg. und deren Frauen
am Sonnabend, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr,
in den „Arminhallen“, Kommandanten-Strasse Nr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Der soziale Kampf der Gegenwart und die Stellung der Frau in
demselben. 2. Diskussion. Nachdem: Gemüthliches Beisammensitzen und Tanz.
Um zahlreiches Erscheinen erlucht
Der Vertrauensmann der Berliner Maler. 188/9
G. Link, Kottbuser Damm 34.

Öffentliche Versammlung
sämmtl. Bau-Anschlagger
am Sonntag, 14. Oktober, Vorm. 10 1/2 Uhr,
in den „Arminhallen“, Kommandanten-Strasse Nr. 20.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag über Bauhandwerk und Submissions-Anwesen. (Referent
wird in der Versammlung bekannt gemacht.) 2. Diskussion. 3. Annahme
eines neuangeordneten Lohns. 4. Verschiedenes.
Für Bedienung der Unkosten findet Teller-Sammlung statt. Die nicht
organisierten Kollegen sind hiermit besonders eingeladen.
Der Einberufer: R. Kochmann. 84/7

Achtung! Zimmerer. Achtung!
Verein der Zimmerer Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 14. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Viktoria-Salon,
Friedrichsbergstr. 13: 233/7

Bezirks-Versammlung für Moabit.
Tagesordnung:
1. Die Gewerkschaftsbewegung und deren Bedeutung. 2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen bittet. Der Vorstand.

Jägerhaus, Schönhauser Allee Nr. 103.
Inhaber: Wilhelm Schmidt.
Saal (500 Personen) für Vereine, Versammlungen und Festlichkeiten
zu vergeben. Vereinszimmer noch frei. Rathenower Bier.

Buss' Salon, Gr. Frankfurterstr. 85,
Sonntag, den 3. und 10. November, Umstände halber noch zu vergeben

Große öffentliche Versammlung
aller in d. Kistenfabrikation besch. Arbeiter
 am Sonntag, den 14. Oktbr., Vorm. 10^{1/2} Uhr,
 im Lokale des Hrn. Deigmüller, Alte Jakobstr. 48a.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Dr. Lux über: „Die Revolution in der Technik und ihre Wirkung“.
 2. Abrechnung des Vertrauensmannes. 3. Gewerkschaftliches.
 NB. Vor der Versammlung werden Vorschläge an die Werkstätten-Vertrauensmänner verabschiedet.
 Um regen Besuch bittet Der Vertrauensmann: E. Tschernig.

Verein sämtl. Arbeiter u. Arbeiterinnen
der Wäsche- und Kravattenbranche.
 Sonnabend, den 13. Oktbr., Abends 8 Uhr, in „Bolzmans's Salon“, Lichtenbergerstr. 16:
Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Reichstags-Abg. Robert Schmidt über: „Die Ausnutzung der weiblichen Arbeitskraft in der Industrie“. 2. Diskussion.
 Nach der Versammlung findet ein gemütliches Beisammensein mit Canzkränzchen statt. Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
 Um recht zahlreichen Besuch, auch Gäste sind sehr willkommen, bittet
 Der Vorstand.

Freie Vereinig. d. Bauarbeiter Berlins.
 Sonntag, den 14. Oktbr., Vorm. 11 Uhr,
 im Lokale des Genossen Wilke, Andreadstr. 26:
Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Genossen Braunschweig über: „Ein Blick auf die Vergangenheit in die Zukunft“. 2. Diskussion.
 3. Abrechnung vom 3. Quartal 1894.
 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.
 Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 Um zahlreichen Besuch ersucht
 Der Vorstand.

Achtung. Former. Achtung.
 Montag, den 15. Oktober cr.:
Große öffentl. Versammlung mit Frauen
 im „Colberger Salon“, Colbergerstr. 23.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Kollegen Grenz-Chemnitz über: „Die gewerkschaftliche und die politische Organisation“. 2. Vortrag des Kollegen Pöhl über: „Die Misstände unter den Formern selbst und deren Beseitigung“. 3. Diskussion.
 4. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

Verein zur Regelung der gewerblichen
Verhältnisse der Töpfer
und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.
 Wir machen den Kollegen die Zahlstellen obengenannten Vereins hiermit bekannt; dieselben befinden sich:
 Im Osten im Restaurant Wilke, Andreadstr. 26, Montag Abds. 8^{1/2}-9^{1/2} Uhr.
 „Süden“ im Restaurant Schwartzkopf, Staligerstr. 11, Sonnabends 7^{1/2}-9.
 „Westen“ im Restaurant Grafander, Schwerinstr. 9, „ „ 7^{1/2}-9.
 „Norden“ im Restaurant Schayer, Brunnenstr. 44, „ „ 7^{1/2}-9.
 Im Moabit im Restaurant Fiedler, Wiesenstr. 13a, „ „ 7^{1/2}-9.
 Im Wedding im Restaurant Schröder, Wiesenstr. 39, „ „ 7^{1/2}-9.
 Im Steglitz im Restaur. Gambrius, Ahornstr. 15a, Sonntags Vorm. 10-12.
 Friedrichshagen im Restaur. Bandelow, Wilhelmstraße und Linden-Allee-Ecke, Sonntags Vorm. 10-12.
 Köpenick im Restaurant Marken, Grünstr. 50, „ „ 10-12.
 Pankow im Restaurant Nordstern, Wollanstr. 115, „ „ 10-12.
 Friedrichsberg im Restaur. Lange, Wartenbergstr. 67, Sonnabends 7^{1/2}-9.
 Weissensee im Restaur. Kessel, Köpenick-Chaussee 81, „ „ 7^{1/2}-9.
 Charlottenburg im Restaur. Kolbo, Grünstr. 12, „ „ 7^{1/2}-9.
 Rixdorf im Restaur. Kammer, Berlinstr. 136, Sonntags Vorm. 10-12.
 Spandau im Restaurant Kleker, Spandauerstr. 35, Sonnabends 7^{1/2}-9.
 Im Centrum Berlins im Arbeitsnachweis der Töpfer, Gipsstr. 16, täglich Vorm. 8-12, Nachm. 2-6, Sonntags Vorm. 9-10 Uhr, und werden auf allen Zahlstellen Beiträge entgegengenommen, sowie Mitglieder aufgenommen.
 Der Vorstand.
 J. A.: Rich. Topf, Gipsstr. 16.

Genossenschafts-Bäckerei für Berlin
und Umgegend.
 (Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht), Müllerstr. 34.
 Zu den bereits bekannt gegebenen Niederlagen unseres Brotes führen noch folgende an:
 Alexandrinenstr. 116, Arnholz.
 Dresdenstr. 106, Wähnel.
 Försterstr. 10, W. Paul.
 Georgenkirchstr. 3, Gollé.
 Gneisenaustr. 30, Purrmann.
 Hohensriedbergstr. 7, Hannemann.
 Rixdorf, Rietzenstr. 70, Pöhl (liefern frei Haus).
 Alle, auch die nicht bekannt gegebenen Niederlagen unseres Brotes sind an unseren Plakaten kenntlich.
 Weitere Niederlagen werden errichtet und bitten wir resp. Bestells in unserem Komtoir, Müllerstr. 34, anzubringen.
 Der Vorstand.

Geschäftshaus
H. Greifenhagen
 Nr. 17. Brunnenstraße Nr. 17.
 Am Montag, den 15., u. Dienstag, den 16. Oktober, bleiben meine Geschäftsräume geschlossen.
 Dienstag Abend 6 Uhr wird geöffnet.
 Aufforderung.
 Fordere hierdurch den Töpfer Hermann Weichow, Försterstr. 8, auf, die von mir im vorigen Jahre entnommenen Vorschläge mit mir abzurechnen.
 Paul Spindler, Schankwitz, Reichensbergerstr. 119.
 Meine werthen Freunde und Gäste lade zum Sonnabend, den 13. d. M. in meinem neuen Lokal Buttmanstraße 9, zu einem gemütlichen Glas Bier ein.
 P. Kiebeck.

Bekanntmachung.
 O. P. Nr. 13659.
 Potsdam, den 6. Okt. 1894.
 Zur Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit der Orts-Krankenkasse für das Bierbrauer-Gewerbe ist eine schnelle Vermehrung der Einnahmen und Verminderung der Ausgaben erforderlich. Gemäß § 33 Absatz 4 des Kranken-Versicherungsgesetzes bestimme ich daher auf Antrag der Aufsichtsbehörde, daß vom 15. d. Mts. ab die wöchentlichen Kassenbeiträge für die 1. Klasse 0,90 M., „ 2. „ 0,69 „ „ 3. „ 0,50 „ „ 4. „ 0,42 „ „ 5. „ 0,30 „ zu betragen haben und die Kassenleistungen auf das gesetzliche Mindestmaß herabgesetzt werden.
 Der Ober-Präsident, Staatsminister v. Achenbach.

An den Vorstand der Orts-Krankenkasse für das Bierbrauer-Gewerbe zu Berlin.
 Vorstehender vorläufiger Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten wird hiermit zur Kenntniß der Beteiligten gebracht.
 Berlin, den 11. Oktober 1894.
 Der Vorstand
 der Orts-Krankenkasse für das Bierbrauer-Gewerbe.
 Peterson,
 Magistrats-Kommissar.

Bekanntmachung.
 Ortskrankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe.
 Versammlung
 sämtlicher großjährigen Kassen-Mitglieder, sowie sämtlicher Arbeitgeber, welche Beiträge zur Kasse leisten.
 Sonnabend, d. 13. Okt. cr., Abends 8^{1/2} Uhr
 in den Remishallen, Kommandantenstr. 20 (Gartenaal rechts.)
 Tages-Ordnung:
 Aufstellung der Delegiertenliste zur Generalversammlung und Verschiedenes.
 Sonntag, d. 21. Oktober cr., Vormittags 9 Uhr,
 findet in demselben Lokal die ordentl. General-Versammlung für sämtliche Arbeitgeber, die aus eigenen Mitteln Beiträge zur Kasse leisten und um 9^{1/2} Uhr für sämtliche großjährigen Mitglieder der Ortskrankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe statt. (§ 53 d. St.)
 Tages-Ordnung:
 (für die Arbeitgeber)
 Wahl von 45 Delegierten.
 Für die Kassenmitglieder:
 1. Bericht des Vorstandes. 2. Wahl von 90 Delegierten. 3. Verschiedenes.
 Um zahlreichen Erscheinen ersucht
 Der Vorstand
 J. A.: E. Davidshäuser, Vorf., Weberstr. 40a, II.

Zweiter Nachtrag
 zu dem Statut der Ortskrankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe zu Berlin vom 3. Mai 1893.
 Artikel I.
 An die Stelle der §§ 14, 17, 30 und 53 des Statuts treten nachfolgende Bestimmungen:
 § 14 Abs. 3. Die im Krankenhause Untergebrachten erhalten, wenn sie Angehörige haben, deren Unterhalt sie bisher aus ihrem Arbeitsverdienst bestritten haben und nicht einer der im § 17 bezeichneten Fälle vorliegt, die Hälfte des im § 19 Ziffer 3 als Krankengeld festgesetzten Betrages für diese Angehörigen.
 § 17 Abs. 2. Dasselbe gilt für Mitglieder, welche sich eine Krankheit oder Verletzung vorfänglich oder in schuldhafter Weise zugezogen haben um Unterstützung zu erhalten für die Dauer dieser Krankheit.
 § 30 Abs. 1. Die Generalversammlung besteht aus Vertretern der Kassenmitglieder und Arbeitgeber, welche in geheimer Wahl auf zwei Jahre gewählt werden u. s. w.
 § 53. Ordentliche Generalversammlungen finden statt:
 1. im Oktober alle zwei Jahre zur Vornahme der Delegiertenwahl u. s. w.
 Artikel II.
 Vorstehende Abänderungen treten mit dem Montage nach Statutenmäßig erfolgter Bekanntmachung in Kraft.
 Berlin, den 21. April 1894.
 Der Vorstand
 der Ortskrankenkasse für das Goldschmiede-Gewerbe zu Berlin.
 E. Davidshäuser, Hans Stalger, Vorsitzender. Schriftführer.
 Vorstehender Nachtrag wird hierdurch genehmigt.
 Berlin, den 22. September 1894.
 J. No. 4265. (L. S.)
 Der Bezirks-Auditeur
 Dyppe.

Gr. Vereinszimmer Neue Hofstr. 49

Reichert's Festsäle, Müllerstr. No. 7.
 Sonnabend, den 13. Oktober 1894.
Zweites Stiftungsfest des Gesangvereins „Nordwacht“ (Mitgl. des N.-S.-V.)
Gr. Ball verbunden **Gesangsvorträgen.**
 Die Musik wird von Zivil-Berufsmusikern ausgeführt.
 Anfang 8 Uhr. Ende ???
 Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. inkl. Tanz.
Kein Ringbier.

Warnung vor Täuschung!
 Das grosse Renommée, welches sich die Phoenix-Nähmaschine erworben, hat einer unlauteren Konkurrenz Veranlassung gegeben, minderwertige Fabrikate unter der Bezeichnung „verbesserte Phoenix“, „System Phoenix“ oder dergleichen zum Verkauf anzupreisen.
 „Der Name „Phoenix“ ist uns gesetzlich geschützt und kein Anderer ist berechtigt, diesen Namen als Bezeichnung eines Nähmaschinensystems zu benutzen. — Jeder Missbrauch ist straffällig und werden wir jeden zu unserer Kenntniß kommenden Uebertretungsfall gerichtlich verfolgen.“
Man beachte daher:
 Jede echte Phoenix-Maschine trägt den Namen Phoenix in nebenstehenden Initialen in Goldlettern am Arm der Maschine, sowie nachfolgend Fabrikmarke auf den Stahlschleiber und gegossen im Ge- stell der Maschine.
 Bielefelder Nähmaschinen-Fabrik
Baer & Rempel, Bielefeld.
 Gegründet 1865.
 Alleinverkauf in Berlin: Wilh. Lemke, Leipzigerstrasse No. 106 an der Friedrichstrasse.

Gardinen - Fabrik
 Großes Lager gestickter und engl. Tüllgardinen, Stores, weiß und creme. Große Auswahl in Sopha-, Tisch- und Bettdecken, auch im Einz. z. den billigst. Fabrikpreisen.
 E. Knappe aus Ratsch i. Sachsen.
 Berlin N., Brunnenstr. 21, pt.

Für nur 5 Mark
 versende ich hochf. Harzer Kanarienvoller unter Garantie. Verpackung und Porto frei. Umtausch gestattet. Betrag eventuell zurück. Nachnahmesendung M. 5,30.
 B. G. Müller,
 Vogelzüchterei, Nordhausen a. S.

Sauberstes, durch Maschinen hergestelltes Roggenbrot
 der
Genossenschafts-Bäckerei für Berlin und Umgegend
 L. G. m. b. H. 34. Müllersstr. 34.
 500 Nidorlagen.
 Schutz-Markke.
 Telefon-Anschluss.

Bitte lesen Sie!
 Jeden Genossen, der seinen Bedarf an Winter-Paletots, sowie Anzügen, einzelnen Röcken, Jaquets, Hosen, Westen u. s. w., ferner Stiefeln, Hüten, Wäsche, Betten, gold- und silbernen Herren- u. Damen-Uhren, Wäschekessel, Reise- und Holzklöffern u. s. w. billig und gut kaufen will, empfehle mein bekanntes reichhaltiges Lager in Alt und Neu, auch werden verfallene Pfänder verkauft.
A. Wergien,
 Schneidermeister und Parthienwaaren-Händler, 57942
 127 Staligerstraße 127.
 Gestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.
 Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Beste Oderbrücker Gänse,
 auch ausgeflachtet, Pfd. 60-70 Pf., Piesen Pfd. 1 M. Adalbertstr. 4.
Carl Meyer, a. d. Stadtbahn 23 II
 Feuer-, Glas-Versicherung, sucht Agenten bei Gehalt, Provision, Spesen. 9212

Rohtabak.
 Grösste Auswahl. Billigste Preise. Formen, Bockfäßen, wieder vorrätig.
Heinrich Franck,
 Brunnenstr. 185.

Brehm's Thierleben, Andree's Handatlas, Lexika von Meyer u. Brockhaus und andere Werke lauft Hannemann, Kochstr. 56, 1 Tr.

Parteigenossen,
 welche im Besitz von Kapitalien sind, bietet sich durch Uebernahme einer größeren
Restauration
 in einer der größeren Städte der Rheinprovinz Gelegenheit zu günstiger Kapitalanlage.
 Franco-Offerten unter E. D. an die Expedition des „Vorwärts“.

Gutes Schankgeschäft, Hauptstr., am Standsamt gelegen, bill. z. verl. Abz. M. B. Postamt 20. 3115

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des Süd-Ostens für **Gold-, Silber-, Alfenidewaren** (Gg. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich **H. Gottschalk,** Goldarbeiter und Uhrmacher, **37 Admiral-Strasse 37**

Zither-Musik-
 Kataloge mit über 3000 Nummern versendet gratis und franko 149M
Robert Wächter, Hamburg.

Möblierte Schlafstelle für zwei Herren (7 M.) sof. bei König. Bahnstr. 1, vorn 2 Tr. I., 2. Ausgang. 55M

Arbeitsmarkt.
 Tüchtige Cigaretten-Arbeiter und -Arbeiterinnen gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung gesucht. Näheres durch P. Kramisch, c/o Messrs. Stephan Mitchell u. Son 36 St. Andrew Square, Glasgow, England. 153M
 Gesang- oder Orchesterverein suche für Montag zu leiten. G. Malmöne, Reanderstr. 22. 3165
 Tüchtiger Silberpreffer, aber nur solcher, wird verl. Sebastianstr. 20. 9155
 Ein Sohn anständiger Eltern wird als Laufbursche für den Nachmittag verlangt. 9155
Karl Scholz, Brangelstr. 32.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Sozialistische Presse Deutschlands.

IV. Quartal 1894.

Zentral-Organ.

- „Vorwärts“ Berliner Volksblatt, Weuthstr. 2, S.W. 19, täglich erscheinend.
- „Der Sozialdemokrat“, Zentral-Wochenblatt der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Weuthstr. 2, S.W. 19.
- Wissenschaftliche Zeitschrift.
- „Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens, Stuttgart, Furtichbachstr. 12.

Täglich erscheinende Zeitungen.

- Augsburg „Volkszeitung“ Mittlerer Graben H 405.
- Bamberg „Bamberger Volkszeitung“ Brucknerstr. 6.
- Bant „Norddeutsches Volksblatt“ Adolfsstr. 1.
- Bielefeld „Volksblatt“ Schulstr. 20.
- Brandenburg „Volksblatt für Ost- und Westhavelland“ (Brandenburger Zeitung), St. Annenstr. 58.
- Braunschweig „Braunschw. Volksfreund“ Rannengießerstr. 19.
- Bremen „Bremser Bürger-Zeitung“ Haalenstr. 21/22.
- Breslau „Volksblatt“ Neue Graupenstr. 5/6. (Für die Landkreise erscheint noch wöchentlich 2 mal eine Ausgabe.)
- Cassel „Volksblatt für Hessen“ Hohenthorstr. 20.
- Dortmund „Rheinisch-Westfäl. Arbeiter-Zeitung“ Lindenstr. 31.
- Dresden „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ Gerbergasse 1.
- Düsseldorf „Niederrheinische Volkstribüne“ Karlsplatz 3.
- Eberfeld-Harmen „Freie Presse“ Kleine Kirchbahn 10.
- Erfurt „Thüringer Tribüne“ Johannesstr. 144.
- Frankfurt a. M. „Volksstimme“ großer Hirschgraben 17.
- Fürth „Fürther Bürger-Zeitung“ Königstr. 95.
- Gessemünde „Norddeutsche Volksstimme“ Schulstr. 16.
- Gera „Neupfische Tribüne“ Hühnerstr. 54.
- Halle a. S. „Volksblatt für Halle“ Gr. Ulrichstr. 16.
- Hamburg „Hamburger Echo“ Gr. Theaterstr. 44.
- Hannover „Volksstimme“ Marktstr. 45.
- Hof „Oberfränkische Volkszeitung“ Mühlstr. 9.
- Hiel „Schleswig-Holstein'sche Volks-Zeitung“ Bergstr. 11.
- Helm „Rheinische Zeitung“ Sämergasse 97. (Auch erscheint eine Wochen-Ausgabe.)
- Leipzig „Leipziger Volkszeitung“, Mittelstr. 6/7.
- Lübeck „Lübener Volksbote“ Große Altesfähre 35/37.
- Magdeburg „Volksstimme“ Schmiedehoffstr. 5/6.
- Mainz „Mainzer Volkszeitung“ (Heffische Volksstimme) Deutschhausgäßchen 1.
- Mannheim „Volksstimme“ T. 3, 4, b.
- München „Münchener Post“ Senefelderstr. 4, I.
- Nürnberg „Fränkische Tagespost“ Weigenstr. 12.
- Offenbach „Offenbacher Abendblatt“ Frankfurterstr. 36.
- Saalfeld „Saalfelder Volksblatt“ Rossmaringasse 15.
- Stettin „Volks-Bote“ Krudstr. 3.
- Stuttgart „Schwäbische Tagewacht“ Furtichbachstr. 12.
- Würzburg „Unterfränkische Volkstribüne“ Brücknerstr. 6.

Wöchentlich dreimal erscheinende Blätter.

- Apolda „Freie Presse“ Sophienstr. 23.
- Berlin „Volksblatt“, Organ für die arbeitende Bevölkerung, Weuthstr. 2, S.W. 19.
- Burgkädt „Die Volksstimme“ Augustusstraße.
- Chemnitz „Der Beobachter“ Gartenstr. 29.
- Erfeld „Niederrheinische Volkstribüne“ Am Dwall.
- Dessau „Volksblatt für Anhalt“ Landstr. 33.
- Dortmund „Westfälische Volkstribüne“ Hagen, Selbenerstraße 3, Lädenfeld, Grabenstr. 1, Unna, Klosterwall 18.
- Dresden „Der Volksfreund“ Gerbergasse 1.
- Eisenach „Eisenacher Volksblatt“ Sophienstr. 2.
- Falkenstein „Vogeländische Volkszeitung“, Anzeiger für Stadt und Land.
- Frankfurt a. O. „Märkische Volksstimme“ Nichtstr. 41.
- Gotha „Gothaisches Volksblatt“ Rindleberstr. 11.
- Greiz „Neupfische Volks-Zeitung“ Untere Silberstr. 1.
- Meißen „Meißner Volksfreund“, Burzen, Schrotgasse 7.
- Offenburg i. S. „Volksfreund“ Mehgerstr. 268.
- Roskock „Mecklenburgische Volkszeitung“ Hopfenmarkt 19.
- Solingen „Vergliche Arbeiterstimme“ Kaiserstr. 29.
- Wurzen „Neue Wurzen Zeitung“ Jakobsgasse 18.
- Zeitz „Volksbote“ Michaeliskirchhof 5.
- Zwickau i. S. „Sächsisches Volksblatt“ Richardstr. 15.

Wöchentlich zweimal erscheinende Blätter.

- Jachen „Nachener Volksblatt“ Büchel 46.
- Altenburg „Der Wähler“ Hospitalplatz 8.
- Breslau „Die Wahrheit“ Neue Graupenstr. 5/6.
- Langenbielau „Der Proletarier aus dem Culengebirge“.
- München-Bladbach „Arbeiterstimme“, Solingen, Kaiserstr. 29.
- Nordhausen „Nordhäuser Volksblatt“ Altendorferstr. 16.
- Saalfeld „Thüringer Volksfreund“ (Thür. Waldpost) Rosmarin-gasse 15.
- „Thüringer Volksblatt“ (Schwarzburger Volksfreund) Rosmarin-gasse 15.

Wöchentlich einmal erscheinende Blätter.

- Bant „Die Nord-Wacht“ Adolfsstr. 1.
- Berlin „Gazeta Robotnicza“ Andreadstr. 78a.
- Braunschweig „Der Landbote“ Rannengießerstr. 18.
- Finstertal „Niederrheinische Volksblatt“.
- Gießen „Mitteldeutsche Sonntags-Zeitung“ Wallthorstr. 27.
- Halberstadt „Sonntags-Zeitung“ Salenstr. 37.
- Königsberg i. Pr. „Volks-Tribüne“ Brobbänkenstr. 26.
- Leiz „Glück auf!“ Michaeliskirchhof 5.

Wählblätter (Erscheinen alle 14 Tage.)

- München „Süddeutscher Postillon“ Senefelderstr. 4.
- Stuttgart „Der wahre Jacob“ Furtichbachstr. 12.

Unverändertes Unterhaltungsblatt.

- Hamburg „Die Neue Welt“ Große Theaterstr. 44.
- Erscheint wöchentlich einmal.

Gewerkschafts-Presse in Deutschland.

IV. Quartal 1894.

Dreimal wöchentlich erscheinend.

- Leipzig - Reudnitz „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker u. Schriftgießer“, Konstantinstraße 8.

Wöchentlich erscheinend.

- Berlin „Die Ameise“, Organ des Porzellanarbeiter-Verbandes, Charlottenburg, Englische Straße 27, II.
- „Der Bauhandwerker“ Rixdorf-Berlin, Bietzenstraße 31.
- „Bildhauer-Zeitung“, Solmsstr. 33.
- „Mg. Fahr-Zeitung“ Schützenstr. 58.
- „Der Gastwirths-Gehilfe“ Annenstr. 16.
- „Der Töpfer“ Colbergerstr. 11, part. I.
- Bremen Deutsche „Böttcher-Zeitung“, Langestr. 100 I.
- Burgkädt „Der Textilarbeiter“ Obere Marienstr. 235.
- Gelsenkirchen „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung“ Friedrichstr. 47.
- Gotha „Schuhmacher-Zachblatt“.
- Hamburg „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ Zollvereins-Niederlage, Wilhelmstr. 13 I.
- „Glück auf!“ (für Former) Hamburg - Eilbek, Konventstr. 5.
- „Der Grundstein“ (für Maurer) Zollvereins-Niederlage, Wilhelmstr. 13 I.
- „Holzarbeiter-Zeitung“ Einsbüttel, Bismarckstraße 10.
- „Bruder Schmied“ Altonaerstr. 45.
- „Fachzeitung für Schneider“ 2. Durchschnitt 10.
- „Der Zimmerer“ Warmbeck, Fehlerstr. 29 I.
- Leipzig „Der Gewerkschafter“ (f. Cigarrenarbeiter) Dörrerstraße 9.
- „Reform“ (für Buchdrucker) Ulrichs-gasse 27-29 I.
- Leipzig-Zschkenditz „Graphische Presse“ Schleuditz.
- Linden-Hannover. „Deutsche Brauer-Zeitung“, Falkenstraße 18.
- Löbtau-Dresden „Der Fachgenosse“ (für Glas-, Porzellan- und Thonwaren-Arbeiter) Wilsdrufferstraße 50.
- Nürnberg „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung“ Weigenstr. 12.
- Stuttgart „Buchbinder-Zeitung“, Heustegstr. 30.
- „Der Handhuhmacher“ Wöblingerstr. 44.
- Wiesbaden „Der Glaser“ Helenestr. 26.
- Zwickau „Glück auf!“ (für Bergarbeiter) Keupfer-Schnebergerstraße 60.

Monatlich dreimal erscheinend.

- Altenburg „Correspondent für Gutmacher“ Teichstr. 3.
- Hamburg „Der Kupferschmied“ Hammerbrook, Heidenkampsweg 62, IV.

Alle 14 Tage erscheinend.

- Berlin „Deutsche Bäcker-Zeitung“ N., Braunenstr. 161.
- „Der Handelsangestellte“ O., Blumenstr. 21.
- „Sattler- u. Tapezire-Zeitung“ N., Invalidenstraße 145.
- „Mg. Steinseher-Zeitung“ NW., Emdenerstr. 42.
- „Vereins-Anzeiger für Maler“ O., Fruchtstr. 51.
- „Vereinsblatt der Lederarbeiter Deutschlands“ N., Soldinerstr. 21.
- Dresden „Der Barbier und Friseur“ (für die selbständigen antijunkelsteinischen Meister) Pragerstr. 46.
- Frankfurt a. M. „Neue Deutsche Dachdecker-Zeitung“ Buchgasse 10.
- Hamburg „Der Arbeiter“ (für Bau- und Hilfsarbeiter) Eilbek, Konventstr. 5.
- „Der Goldarbeiter“ Eilbek, Konventstr. 5.
- „Der Schiffszimmerer“ Eilbek, Konventstr. 5.
- „Gärtner-Zeitung“ Eilenstr. 16.
- „Tapezire-Zeitung“ St. Georg, Lange Reihe 75.

Hamburg-Ohlenhorst „Die Dien“, (Organ der Konditorgehilfen und verwandten Berufsgenossen), Schuhmannstr. 19.

- Hannau „Adamas“ (für Diamantschleifer), Erscheint dreisprachig in Antwerpen. Deutsche Redaktionsadresse: „Brauerei Weismantel, Schnurgasse“.
- Hannover „Der Proletarier“ (für Fabrik- u. Arbeiter und Arbeiterinnen) Schmiedestr. 15.
- Heilbronn „Müller-Zeitung“ Verlag A. Staps.
- Stuttgart „Die Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, Furtichbachstr. 12.

Monatlich einmal erscheinend.

- Berlin „Correspondenzblatt“ (für Geschäftsdiener, Packer) C., Neue Grünstr. 10 I.
- „Correspondenzblatt“ (Vergolder-Verbandsorgan) N., Bernauerstr. 16.
- „Der Bureau-Angestellte“ S., Urbanstr. 35.
- Hamburg „Der Holzarbeiter“ Eilbek, Konventstr. 5.
- „Der Kundschafter“ (für Barbiergehilfen) Gr. Reichenstr. 62.

Obige Zusammenstellung veröffentlichen wir je zu Beginn des Quartals. In der Zwischenzeit sich ergebende Adress- oder sonstige Veränderungen bitten wir uns beizubringen mittheilen zu wollen.

Berlin SW., Ragbischstraße 9, I.

Der Parteivorstand.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht.

Kammer IV. Vorsitzender: Assessor Weh. Sitzung vom 6. Oktober.

Weil er den Kündigungsausschluß nicht durch seine Unterschrift anerkennen wollte, wurde der Tischler R. vom Tischlermeister W. nach vierstägiger Beschäftigung entlassen, weshalb er beim Gewerbegericht klagbar wurde. Tischlermeister W. wurde zur Zahlung der verlangten Lohnschuldigung im Betrage von 54 M. und zur Zahlung von 4,50 M. Lohnrückstand verurtheilt. Er hätte, führte der Vorsitzende aus, den Kläger erst nach Ablauf der vierzehntägigen Kündigungsfrist entlassen können, gerade weil sich Kläger weigerte, die geforderte Unterschrift zu leisten.

Einen stillschweigenden Verzicht giebt es nicht. Ein Kellner war am 4. Juli ohne eine Lohnvereinbarung vom Restaurateur H. engagirt worden. Am 10. August wurde das Arbeitsverhältnis gelöst. Einen Lohnanspruch erhob der fragliche Kellner während der Dauer des Arbeitsverhältnisses ebensowenig wie am Tage seiner Lösung. Vier Wochen später — erinnerte er sich plötzlich, daß er eigentlich auch Lohn beanspruchen könne. Weil H. freiwillig nichts gab, klagte er. Der Beklagte wandte ein, daß Lohn nicht vereinbart sei und Kläger bei ihm in Kost und Logis gestanden habe. Beklagter wurde am 8. Oktober von der Kammer VI zur Zahlung von 18,50 M. (für fünf Wochen) verurtheilt. — Gründe: In konstanter Praxis habe das Gericht entschieden, daß Kellnern dann der gewöhnlich übliche Lohn von 15 M. für den Monat zustehe, wenn eine Entlohnung in Geld nicht vereinbart und nicht ausdrücklich ausgeschlossen sei. In diesem Falle habe es demnach sich nur um die Entscheidung der Frage gehandelt, ob der Kläger auf die in Rede stehende Lohnforderung durch sein Verhalten verzichtet habe oder nicht. Das Gericht habe nach sorgfältiger Prüfung die Frage aus rechtlichen Gründen verneint, da das Allgemeine Landrecht keinen stillschweigenden Verzicht kenne, sondern nach ihm ein ausdrücklicher Verzicht erforderlich sei.

Kammer VII. Vorsitzender: Assessor Korn. Sitzung vom 9. Oktober.

Gegen eine Lohnrest- und Kautionsforderung im Betrage von 25,90 M., welche der Rollkutscher M. geltend machte, wandte der Vertreter der beklagten Firma Angreif (Epeditions-geschäft) ein, durch Verschulden M.'s sei der Beklagten ein Schaden von 30 M. erwachsen. Trotz besonderer Ermahnung, einen Waagenautomaten so mit der Kette des Rollwagens zu verbinden, daß er beim Transport unverfehrt bleibe, habe Kläger ihn so fahrlässig verladen, daß er vom Wagen fiel, was 30 M. Reparaturkosten veranlasste. Der als Zeuge vernommene Expedient der Beklagten sagte aus, der Automat sei beim Verlassen des Hofes so besetzt gewesen, daß er nicht hätte herunterfallen können, wenn die ihn haltende Kette während des Transports (beim Abladen anderer Frachtgüter) unverändert gelassen worden wäre. Kläger behauptet, letzteres sei der Fall gewesen. Das Herunterfallen des Automaten habe die dadurch erzeugte Erschütterung bewirkt, daß der Wagen über Pferdebahnschienen hinwegfuhr. Infolge seiner Lage sei der Automat über die schräg ablaufende Kette hinübergestürzt. — Beklagte wurde verurtheilt, die 25,90 M. zu zahlen. Gründe: Der Kutscher sei nur haftbar mit seiner Kautions- und event. mit dem Lohn für Schäden, die auf Versehen seinerseits zurückgeführt werden könnten. Nach dem Zeugnis des vernommenen Expedienten sei der Automat zur Zufriedenheit der Firma bezw. ihres Vertreters auf dem Wagen aufgestellt und mit der Kette besetzt worden. Der Beweis, daß Kläger die Lage desselben willkürlich verändert habe, sei von der Beklagten nicht angetreten worden. Das Gericht habe dem Kläger seine Behauptungen geglaubt, M. habe einen guten Eindruck auf dasselbe gemacht. Da ein Versehen des Klägers nicht vorliege, hätte die Beklagte verurtheilt werden müssen.

Unüberwindliche Neigung zum Soldatenstande führte gestern den Hausdiener Paul Reich aus Stralau auf die Anklagebank. Der Angeklagte, welcher sich schon einmal freiwillig zum Militär gemeldet hatte, aber wegen schwacher Konstitution zurückgewiesen war, wollte in diesem Jahre seinen Lieblingswunsch, Soldat zu werden, verwirklichen. Da er aber noch nicht das militärpflichtige Alter erreicht hatte, ließ er sich verleiten, seinen Tauschein zu fälschen und diesen sodann der Kreis-Ersatzkommission zu überreichen. Die Fälschung wurde entdeckt und Reich wegen Urkundenfälschung unter Anklage gestellt. In der gestrigen Verhandlung vor der I. Strafkammer des Landgerichts II. gestand der Angeklagte reumüthig die That ein.

